

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblatt-Haus

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich, Nr. 2 - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beitragszehr. Nr. 3 - vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausländische Postanstalten, - Bezugs-Belehrungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Wiesbaden 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Düsseldorf: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Dörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Abnahme: für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

mittags für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags

Verlinschrifftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gümmerstr. 66, Fernr. 451. Amt Uhl 450 n. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebene



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einfacher Tagblatt-Form; 20 Pf. für davon abweichende Säulen-Ausführung, sowie für alle übrigen breiteten Anzeigen; 20 Pf. für alle ausländischen Anzeigen; 1 M. für örtliche Anzeigen; 2 M. für ausländische Anzeigen. Seite, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in füßen Zeitraum entsprechender Nachdruck.

Samstag, 5. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 567. • 62. Jahrgang.

## Fürst Bülow als deutscher Geschäftsträger in Rom.

W. T. B. Berlin, 4. Dez. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ meldet: Da der kaiserliche Botschafter in Rom v. Bülow aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muss, hat Seine Majestät der Kaiser den Fürsten v. Bülow mit der Führung der Geschäfte der kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt. Zum Empfang des deutschen Botschafters in Rom durch den König.

W. T. B. Rom, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Der deutsche Botschafter wurde gestern vom König empfangen. Es handelt sich um die für die akkreditierten Botschafter jedes Jahr im Herbst nach der Rückkehr des Königs in die Hauptstadt übliche Audienz.

## Der Erklärung Salandras im italienischen Parlament.

Deutsches Verständnis mit der italienischen Politik.

W. T. B. Berlin, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ schreibt: Die Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten Salandra werden als eine bedeutsame, für die Politik Italiens die Richtung gebende Verlautbarung in Italien selbst, so auch in Europa großen Eindruck machen. Salandra hat großen Wert darauf gelegt, festzustellen, dass Italien seine bisher beobachtete Neutralität aus eigenem freien Entschluss eingeleitet und durchgeführt habe. Die gleiche Freiheit des Entschlusses will der italienische Staatsmann seinem Lande für den Fall gewahrt wissen, dass die weitere Fortdauer der Neutralität etwa mit den Lebensinteressen des Königreiches nicht mehr vereinbar erscheinen sollte. Würden infolge der großen europäischen Verwicklungen schwerwiegende Änderungen im Verhältnisse der Großmächte wahrscheinlich werden, so würde Italien sich zu einer Politik der Enthaltsamkeit nicht für gebunden erachten. Für die Freunde und Verbündeten Italiens hat diese entschlossene Wahrung seiner Großmachtstellung nichts Uebertreibendes. Wir hatten solche leichten und starken Töne schon von dem Marquis di San Giuliano öfters vernommen und erwarteten von vornherein, dass auch nach seinem Heimgang sich für die von ihm begonnene Politik ein kräftiger Fortsetzer finden werde. Eine Mehrheit für diese nationale patriotische Politik wird das Kabinett Salandra in der italienischen Kammer sicher sein. Bei den Verbündeten Italiens besteht volles Verständnis dafür, dass sich das apenninische Königreich bei den europäischen Entscheidungen nicht ausschalten lassen kann.

## Der Krieg.

### Die Verluste der Verbündeten in Flandern.

W. T. B. Mailand, 4. Dez. (Eig. Drahtbericht, Afr. Bln.) Der „Corriere della Sera“ erfährt aus London: Nach einer Besprechung der Schlacht in Flandern nennt Oberst Newington diese Schlacht unter dem Gesichtspunkt der Verluste die grösste der Weltgeschichte. Der starke Angriff konnte um den Preis des Verlustes von 100 000 Mann zurückgewiesen werden.

### Erfolge der deutschen schweren Geschütze.

W. T. B. Genf, 4. Dez. Eine empfindliche Störung erfuhrn durch die deutschen schweren Geschütze die bei Nieuport und südlich Ypern fortgesetzten Befestigungsarbeiten der Verbündeten, deren Stellungen im Überschwemmungsgebiet südlich Dixmuinen unmöglich geworden sind. Sehr günstige Stützpunkte erreichte, wie aus dem Tageszeitungsfestgelegt, die deutsche Artillerie westlich Ypres, namentlich bei Dixmuinen sowie im Boere-Gebiet.

### Englische Hoffnungen auf die Beschiebung der belgischen Küste.

W. T. B. Christiania, 4. Dez. Der Berichterstatter der Londoner „Evening News“ in Rotterdam telegraphiert, dass die neue Beschiebung der Verbündeten auf die deutschen Stellungen bei Ostende und Zeebrugge am Mittwoch eine noch größere Unterbrechung in den Arbeiten der Marineingenieure, die deutschen Unterseeboote zusammenzustellen, verursachen dürfte. Neue Vorräte an maritimen Waffen an der Küste seien gemeldet.

### Die Kämpfe bei Lodz.

W. T. B. Mailand, 4. Dez. (Eig. Drahtbericht, Afr. Bln.) Eine amtliche russische Mitteilung besagt, dass in der Nacht zum 1. Dezember ein wichtiger Angriff der Deutschen im Norden von Lodz stattgefunden hat, der jedoch von den russischen Truppen abgeschlagen wurde.

### Der russische Generalstabsbericht.

W. T. B. Genf, 4. Dez. Der russische Generalstabsbericht lautet: Die Kämpfe dauern in gewissen Bezirken der Gegend von Lodz fort. Außerordentlich bedeutende Straße, besonders von der Westfront kommend, nehmen die Offensive in der Gegend von Lubomir, Grisl und Sieradow auf. Von der übrigen Front des linken Weichselufers ist keine bedeutende Aenderung zu melden.

### Englische Selbstberuhigungsversuche.

Br. Christiania, 4. Dez. (Eig. Drahtbericht, Afr. Bln.) Aus Petersburg wird der „Morning Post“ gedruckt: Der Umstand, dass sich der Zar nach dem Kriegsschauplatz begeben hat, deutet darauf hin, dass man sicher sei, die Pläne des Großfürsten Nikolai bezüglich der Vernichtung der Deutschen durchzuführen zu können. Der „Daily News“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Mitteilung der Deutschen, sie hätten ihre Anstrengungen verdoppelt, um die Linie der Franzosen zu durchbrechen, sollte nur bezwecken, den Engländern Sand in die Augen zu streuen, da große deutsche Abteilungen nach Polen unterwegs seien. In Wirklichkeit drohten aber englische und französische Berichterstatter in Frankreich und Holland täglich ihren Blättern von deutschen Truppen zu jagen in menziehungen auf der Nordfront um Spanien.

### Englands Preis für die Öffnung der Nordsee.

Br. Kopenhagen, 4. Dez. (Eig. Drahtbericht, Afr. Bln.) Die englische Regierung hat auf den neu errichteten Protest der dänischen Regierung gegen die Sperrung der neutralen Handelsfahrt in der Nordsee eine Erwidern dem Ministerium überreichen lassen, in der England erklärt, dass es an die Aufhebung der Nordseesperre solange nicht gehen könne, wie die von skandinavischer Seite zugelassene Absperrung der russischen Häfen in der Ostsee durch die deutschen Kriegsschiffe fortdurete.

### Das Invasionsgespenst.

#### Berhaltungsmaßregeln für die Engländer.

hd. London, 3. Dez. Die erste Veröffentlichung, wie britische Untertanen sich im Falle einer deutschen Invasion zu verhalten haben, ist jetzt erfolgt. Der Earl of Durham, der Vordreutnant der Grafschaft Durham, richtete an die Zivilbevölkerung folgende Bekanntmachung: Da augenblicklich Kriegszustand zwischen Großbritannien und Deutschland besteht, sind Maßnahmen getroffen, um die Zivilbevölkerung des Grafschafts gegen einen feindlichen Angriff auf die Küste zu schützen. Um jeden Alarm und jede Panik unter der Bevölkerung zu vermeiden, möchte ich darauf hinweisen, dass ein solcher Angriff nicht unmittelbar bevorsteht oder wahrscheinlich ist. Aber andererseits kann es möglich nicht außer acht gelassen werden. Deshalb ist ein System für das Land festgesetzt worden. Die Polizei, unterstützt durch besondere Hilfsbeamte, die eigens für diesen Zweck ernannt sind, wird die Bewohner benachrichtigen, ob es ratsam ist, einen bestimmten Distrikt zu verlassen, und in diesem Falle, nach welcher Richtung der Abzug zu erfolgen hat. Beim Eintreten eines solchen Falles wird es die Pflicht der Bevölkerung sein, die Institutionen der Polizei zu befolgen und sich auch mit den Anordnungen vertraut zu machen, die möglicherweise schon vorher getroffen wurden, damit keine Hektik eintreten kann. Ich hoffe, dass, wenn es notwendig werden sollte, Befehle herauszugeben, die darin enthaltenen Anordnungen mit Ruhe und Mut verfolgt werden, und dass die Bevölkerung nichts unternehmen wird, was die notwendigen Aktionen der Militärbehörde hemmen könnte.

### Vorbereitungen an der englischen Ostküste.

W. T. B. London, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ meldet aus Norwegen: In der Ostküste werden ausgedehnte Vorbereitungen gegen eine deutsche Landung getroffen. Jedes Dorf hat ein Komitee, das sich mit den zu ergriffenden Maßnahmen beschäftigen soll, um die Folgen eines deutschen Einfalls abzuschwächen und die Zivilbevölkerung zu schützen. Man glaubt nicht, dass eine Landung der Deutschen an dieser Stelle möglich ist. Man hält es jedoch für gut, für alle Fälle vorbereitet zu sein.

### Die Werbesorgen.

W. T. B. London, 4. Dez. Der Berichterstatter der „Times“ meldet aus Washington: Das britische Prestige leidet hier durch die britische Fahrlässigkeit. Besonders die Berichte über die Schwierigkeiten bei der Resentierung erregen Missstimmung. Man beginnt zu fürchten, dass England, von dem man so viel erwartet, dem Beispiel an patriotischer Selbstausopferung, das ihm durch seine Verbündeten und deren Feinde gegeben worden ist, nachsteht. Im gegenwärtigen Augenblick, so schreibt der Berichterstatter, könnte uns nichts besser dienen als die Nachricht, dass die Fußbalvereine ihre Wettspiele eingestellt hätten.

### Das dritte kanadische Kontingent.

W. T. B. London, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Toronto: Amtlich wird bekanntgegeben, dass für das dritte Truppenkontingent in Westkanada fünf Kavallerie-Regimenter und neun Infanterie-Regimenter, in Ostkanada vier Kavallerie-Regimenter und zehn Infanterie-Regimenter aufgestellt werden. Die Gesamtzahl der neuen Truppen beläuft sich auf 31 700 Mann.

### England und die amerikanische Schiffahrt.

England trifft den Rückzug an.

W. T. B. Washington, 4. Dez. (Reuter.) Der britische Botschafter überreichte dem Staatsdepartement eine Note, in welcher erläutert wird, dass England nicht beabsichtige, die

amerikanische Schiffahrt durch das Durchsuchen nach Kontrabande aufzuhalten. Ein freundlicherlicher Vergleich sei wahrscheinlich, wenn die amerikanischen Reeder auf den Frachttiteln deutlich angeben, dass, wenn Kupfererze zugleich mit einer leichten Ladung Fleisch zugelassen würden, um als Vorrat zu dienen, dieses nicht zur Durchfahrt durch neutrale Länder nach Deutschland oder Österreich-Ungarn bestimmt sei.

### Keine Ausländer auf britischen Fischerbooten.

W. T. B. Grimsby, 4. Dez. Die Admiraltät ordnete an, dass auf den britischen Schleppschiffen keine Ausländer verfehren dürfen.

### Der österreichische Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen, in Westgalizien und in Südpolen verlief der gesetzige Tag im allgemeinen ruhig. Die Kämpfe in Nordpolen dauern fort.

### Zur Besetzung Belgrads.

#### Die Aufnahme der Nachricht in Konstantinopel.

W. T. B. Konstantinopel, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Der Sultan richtete an Kaiser Franz Joseph ein überaus herzliches Glückwunschtelegramm anlässlich der Besetzung Belgrads. Die Nachricht von der Besetzung Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen wurde von den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie sowie vom türkischen Publikum mit durchaus übergrößer Freude aufgenommen. In türkischen Kreisen wird der Tapferkeit und dem Heldenmut der österreichisch-ungarischen Armee uneingeschränktes Lob gezollt.

### General der Infanterie v. Frank an den Kaiser Franz Joseph.

Als die kaiserliche Standarte in Belgrad gehisst wurde.

W. T. B. Wien, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Der Kommandant der 5. Armee, der General der Infanterie v. Frank, richtete gestern nachstehendes Telegramm an Kaiser Franz Joseph: In dem feierlichen Augenblick, in welchem es uns vergönnt ist, auf der Belgrader Festung Eurer Majestät glorreiche Standarte zu hissen, bitte ich namens der uns versammelten Abordnungen aller Teile der gesamten bewaffneten Wehrmacht Eurer Majestät unsere begeisternte Huldigung alleruntertanigst darzubringen zu dürfen. — Hierauf geruhte Kaiser Franz Joseph an General Frank folgendes Telegramm abzusenden: Die Huldigung der zu unserer in Belgrad gehissten Standarte empöblichen Krieger freudig entgegennehmend, dense ich bewegten Herzens meiner braven, trefflich geführten Wallensteinstreitkräfte, deren heldennützigen Kämpfen auch die Besetzung Belgrads zu danken ist.

### Kein österreichisch-serbischer Sonderfriede!

W. T. B. Wien, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ erfährt von diplomatischer Seite: Die verschiedenen Meldungen über angebliche Absichten möglicherweise Serbiens angeschloss der großen Fortschritte der österreichisch-tripper auf serbischen Boden einen Sonderfrieden mit Österreich-Ungarn anzubauen, um den vollständigen Bruch des Königreichs zu vermeiden, entbehren jeder Grundlage. Die serbische Regierung ist abhängig von Petersburg, und es geschieht in Serbien heute nur das, was Russland will. Das Kaiserreich wird aber nie zu geben, dass sein Vasallenstaat sich mit der Donaumonarchie austöhnt. Auch von der angeblich schon mehrmals gemeldeten Kabinettstrafe in Russland ist in dieser möglicherweise bestätigt.

### Montenegrinische Absichten auf Dalmatien.

hd. Rom, 4. Dez. Das „Giornale d’Italia“ erfährt aus Antivari, dass die Montenegriner gemeinschaftlich mit dem französischen Geschiadler einen großen Schlag gegen die dalmatinische Küste planen. Die Montenegriner wollen von Grahovo nach Grab bei Trebinje vordringen, um von dort nach der Küste bei Rača zu vorzustoßen. Die französischen Schiffe würden gleichzeitig Gradojo beschießen. Im Falle eines Erfolges wollen die Montenegriner Cattaro vom Lande angreifen, weil eine Beschiebung vom Lande unmöglich ist, da dieser mit Schne bedeckt ist.

### Zum französischen Justizmord in Casablanca.

W. T. B. Bremen, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Zu der Verurteilung deutscher Staatsangehöriger in Casablanca erfährt die „Weserzeitung“, dass der zum Tode verurteilte Tell identisch ist mit einem hier weilenden Herrn Tell. Dieser befindet sich glücklicherweise nicht in der Gewalt der Franzosen. Er wurde in contumaciam verurteilt. Sein Sohn Brandt, der ebenfalls zum Tode verurteilt wurde, ist ein durchaus ruhiger, allen politischen Treibereien sich fern haltender Mann, der bei Arabern, Engländern und selbst bei Franzosen wohlgesehen war. Er ist nicht deutscher Konsul, sondern österreichisch-ungarischer Konsul, aber deutscher Staatsbürger. Seine Gattin ist nach dem Eintritt der Nachricht von seiner Verurteilung sofort nach Berlin gereist, um dort ein Einwirken der österreichischen Kreise durch eine neutrale Vertretung zu veranlassen.

## Die türkischen Erfolge am Suezkanal.

W. T.-B. Konstantinopel, 4. Dez. (Richtamtlich) In dem vom türkischen Hauptquartier veröffentlichten amtlichen Communiqué vom 4. Dezember wird unter anderem gesagt: Der für uns siegreich verlaufene Kampf in allernächster Nähe des Suezkanals zwischen unseren Truppen und den Engländern endete damit, daß auf der Seite der Engländer zwei Offiziere und zahlreiche Soldaten getötet und eine große Zahl von Gefangenen in unsere Hände fielen. Das genügt, um zu beweisen, daß sich die Sinaihalbinsel in unserem Besitz befindet.

## Der Heilige Krieg.

W. T.-B. Konstantinopel, 4. Dez. (Richtamtlich) Der Sultan begab sich gestern nachmittag in den alten Serailpalast, um den Mantel des Propheten zu verehren und dem vom Scheich ul Islam für den Sieg verrichteten Gebete beizuhören.

## Türkische Beschlagnahme von feindlichen Waffen und Patronen.

W. T.-B. Konstantinopel, 4. Dez. Der Militärlkommandant des Hedschas meldet, daß in den Konsulaten der Mächte des Dreiverbandes in Djeddah Waffen und Munition beschlagnahmt worden sind.

## Ein türkisches Ausfuhrverbot.

W. T.-B. Konstantinopel, 8. Dez. (Richtamtlich) Auf Beschluß des Ministerrats wurde die Ausfuhr von Reis, Brotsgetreide, Reis, Butter, Zwiebeln, Oliven, Öl, Hefe, lebenden Tieren, Petroleum, Benzin und zahlreichen anderen Lebensmitteln sowie Drogen und Metallen verboten.

## Die französisch-marokkanischen Kämpfe.

W. T.-B. Lyon, 8. Dez. (Richtamtlich) Der „Rouville“ meldet aus Tanger: Am 27. November haben französische Truppen in der Nähe von Taza die aufständischen Marokkanerstämmen angegriffen, die zurückgeschlagen wurden und unter Hinterlassung beträchtlicher Verluste und einer Anzahl von Toten und Verwundeten in die Berge fliehen mußten. Die französischen Truppen hatten 20 Tote und 25 Verwundete.

## Englische Bedrängnisse.

Die Hoffnung unserer Feinde, daß wir im wahren Wortsinn ausgehungen werden könnten, hat sich nicht erfüllt und wird sich nicht erfüllen. Man könnte fragen, ob diese Tatsache namentlich den Engländern als den Haupttreibern in diesem gemeinen Aushungungskriege schon bekannt sei; eine Antwort vermögen wir nicht zu geben. Bei der Unwissenheit der Engländer ist alles möglich, also auch, daß sie sich wirklich einbilden, wir müßten wegen des Fortfalls ausländischer Zufuhren einfach und schlechtweg umkommen. Schrieb doch kürzlich ein englischer „Fachmann“, das hauptsächlichste Verbrauchsgetreide in Deutschland sei der Weizen! Wenn der Mann recht hätte, würde es uns freilich schlecht gehen müssen. Welche geradezu sträßliche Unkenntnis aber gehört zu der Behauptung, der Weizen sei bei uns das wichtigste Nahrungsmittel! Damit der deutsche Magen vollends geleert werde, hat England fürstlich auch die Fertigung zu führen verboten. Einige Heringshändler, Unterthanen neutraler Länder, haben als staatsgefährliche Personen Großbritannien verlassen müssen. Wie aber steht es nun mit der englischen Lebensmittelversorgung? Nach einem Telegramm der „Times“ aus Melbourne lagern infolge von Störungen, die in der Schifffahrt eingetreten sind, in australischen Häfen 1625 Tonnen Butter, 59 000 Körnerdrittel, 80 000 Körbe Bananen, fast 950 000 Hähnchen und Lämmer. Die Versendung dieser Nahrungsmittel nach England kann nicht vor sich gehen, da Dampfer mit Gefrierräumen dazu erforderlich sind, die durch den Krieg abgelenkt wurden. Wir entnehmen diese Mitteilung einem Aufsatz des Historikers Daniels im Dezemberheft der „Preußischen Jahrbücher“. Der Aufsatz hebt besonders hervor, wie sehr der Krieg mit der Türkei den englischen Lebensmittelmarkt bedroht. Nach einer Statistik aus dem vorigen Jahr besitzen die nach England eingeführten Getreidemengen jährlich einen durchschnittlichen Wert von ungefähr 1,3 Milliarden. Beiwohl die Hälfte dieser Transporte passiert das östliche Mittelmeer, also die Sphäre des Türkenkriegs. Der größte Produktenhandel, den England in Friedenseiten betreibt, ist der durch die Dardanellen. Denn Australien und Neuseeland senden jährlich für nicht weniger als 425 Millionen Mark Getreide und Mehl

in die britischen Häfen. Da die türkischen Meerengen gesperrt sind, so müssen die Engländer zu ziehen, wie sie sich das wegfollende Drittel ihres Imports an Getreide und Futtermitteln in anderen Produktionsländern verschaffen. Da käme u. a. Ostindien in Betracht, das im Durchschnitt für 205 Millionen Mark Korn zu senden vorsieht. Über der indische Getreideexport nach England ist genoht, den Weg über Suez zu nehmen, und die jüngsten Ereignisse beweisen, daß man in London mit der Möglichkeit einer Sperrung dieser Route rechnet. Sollen doch, nach einer Mitteilung in der Morgen-Ausgabe, auch die Truppentransporte aus Indien bereits über Stadt geleitet werden! Ja, man kann nach den mancherlei unliebsamen Überraschungen, die der Seekrieg bisher den Briten gebracht hat, in London nicht einmal mit Bestimmtheit darauf hoffen, daß die Straßen des Atlantischen Ozeans vor frechen schwimmenden Wegelagerern absolut sicher bleiben werden. Dieses Meer aber bestimmt alles, was England von Weizen und Weizenmehl, Gerste und Hefe, Mais und Maismehl aus Australien und Neuseeland, Nord- und Südamerika sonst noch einführt. Wenn also John Bull, in der Erinnerung an die Lehre Darwins, beruhigt sein Embrioint betrachtet und seine Marine freist, daß dank der Seeherrschaft, die sie behauptet, in England die Lebensmittelkreise durch den Krieg nur wenig in die Höhe gegangen seien, so ist noch nicht aller Tage Abend. Der Verfasser des Aufsatzes in den „Preußischen Jahrbüchern“ hat gewiß recht, wenn er hinzufügt: Der englische Verbraucher kann noch manchen rauhen Angriff in seine Gewohnheiten erleben. Stark steigende Preise für Nahrungsmittel würden bei der Lasterheit der englischen Staatsverfassung jenseits der Nordsee ganz andere politische Wirkungen hervorbringen können, als sich die Engländer vorstellen. Sie bei uns infolge von Teuerung eintreten zu sehen. Bangt vor dem Ausbruch des Krieges hat Sir Edward Grey in einer Parlamentsdebatte einmal zu verstehen gegeben, daß ein Waffengang zwischen Deutschland und England bei uns „Hungerrevelution“ hervorrufen würde. Aber einstweilen bedürfen wir in Deutschland noch keines partizipativen Nationalauschusses, der die einflussreichen Leute im Lande beschwört, dem Erstklassen, Schwanken und Umschlagen der öffentlichen Meinung als eines entscheidenden Faktors durch stimulierende Agitationen vorzubeugen.

## Richtigstellung einer neuen Reuter-Lüge.

W. T.-B. Berlin, 4. Dez. (Amtlich) Nach einer Meldung des „Reuterischen Bureaus“ soll die deutsche Regierung wegen eines Einfalles in Angola der portugiesischen Regierung eine Entschuldigung angeboten haben. Die Meldung ist erfunden. Von einem deutschen Einfall in Angola ist überhaupt nichts bekannt. Danach kann also auch von dem Angebot einer Entschuldigung keine Rede sein.

## Kaiser Franz Josephs Thronbesteigungs-gedenktag.

## Der türkische Glückwunsch.

W. T.-B. Konstantinopel, 8. Dez. (Richtamtlich) Aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung Kaiser Franz Josephs veröffentlicht „Ildam“ einen Artikel, in dem die Herrscherjugend des Monarchen, der der erhabene Verbündete des Sultans sei, gepriesen werden. Das Blatt betont, daß die türkische Armee heute mit der heldenmütigen österreichisch-ungarischen Armee gegen gemeinsame Feinde kämpft. Sie aus diesem Anlaß zwischen uns geschaffene Freundschaftsbrüderlichkeit, sagt das Blatt, und die aufrichtigen freundschaftlichen Beziehungen haben in den Herzen aller Osmanen hohe Achtung für den Kaiser und alle seine Untertanen erweckt. Wir nehmen von ganzem Herzen an den Kundgebungen teil, die in Österreich-Ungarn stattfinden, und erneuern unsere Wünsche, daß dem Monarchen ein langes Leben und der österreichisch-ungarischen Armee der Erfolg beschieden sein möge.

## Eine halbamtliche Wiener Auslassung zur Kanzlerrede.

W. T.-B. Wien, 4. Dez. (Richtamtlich) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die bisherigen Kriegsergebnisse beweisen, daß Deutschland den rechten Weg gewählt hat. Eins ist das Volk mit seinem Herrscher. Glänzend erweist es seine in jahreihentlanger ehriger Arbeit aufgespeicherte Kraft. Militärisch und wirtschaftlich steht es ganz auf der Höhe, und

so wird es auch den großen Anforderungen, die dieser Krieg an die Opferwilligkeit und Leistungsfähigkeit eines Volkes stellt, gerecht. Fest und stark stehen Deutschland und dessen Verbündete da. Mit froherer Zuversicht dürfen sie in die Zukunft blicken. Noch ist die Widerstandskraft des Feindes nicht gebrochen, noch ist das Ende der Opfer nicht erreicht, aber es wird ausgeharrt und durchgehalten werden, bis die unantastbare Sicherheit geichafft ist, daß keiner mehr wagt, an unserem Frieden zu tüfteln. Die Rede des Reichskanzlers und das einmütige Votum des Hauses, das neuerlich zu erkennen gegeben hat, wie fest entschlossen das deutsche Volk ist, den ihm aufgezwungenen Krieg bis an das Ende fortzuführen, werden nicht verfehlten, auch im Ausland einen mächtigen Eindruck auszuüben. Wieder ist, wie der Präsident in seinem Schlusswort sagte, der Welt bewiesen worden, daß das deutsche Volk nicht besiegt werden kann, so lange es einig ist und daß diese Einigkeit das sicherste Palladium Deutschlands darstellt.

## Abschüttelung Liebknechts durch seine Partei.

Br. Breslau, 4. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Zu der Abstimmung des Abgeordneten Liebknecht gegen die Kriegskredite schreibt die „Breslauer Volkswoche“: Innerhalb der Fraktion hat diesmal, wie vor dem 4. August, eine kleine Anzahl Geppen gegen die Bewilligung der Kredite gestimmt, das war ihr gutes Recht und ihre Überzeugung. Dem Gegner gegenüber aber gilt die Einigkeit der sozialdemokratischen Partei und sie, die Grundlage unserer Stärke, hat Liebknecht verloren. Wie die ihm danken werden, die draußen in der russischen Kälte und im französischen Feuer für Weib und Kind eintraten, das wird ihm die Zukunft zeigen. Die Partei jedenfalls kann ihn ob seiner Selbstherrlichkeit nur gründlich abschütteln.

## Die Lage der Deutschen in Japan.

Die „Rödd. Allg. Blg.“ veröffentlicht seines Interesses für die Allgemeinheit wegen folgenden Brief des Vertreters der Siemens-Schuckert-Werke in Tokio:

Vor einigen Tagen ist von Singtau der erste Transport von deutschen Gefangenen in Japan eingetroffen, und zwar ungefähr 150 Mann. Diese sind in der Kaserne in Kurume, einer Station südlich von Tosa, dem großen Bahntreffungspunkt in Kyushu, untergebracht. Ich habe gestern den General Kawai im Kriegsministerium, dem die Angelegenheit untersteht, besucht und bin auf das allerliebenswürdigste empfangen worden. Zunächst habe ich die Namensliste der 150 Mann bekommen. Die Namen sind zum Teil etwas verstimmt. Ich werde von jetzt ab laufend alle Namen bekommen und auch die Heimatorte; alle diese Angaben werde ich Ihnen immer so schnell als möglich übersenden.

Soweit ich bis jetzt feststellen konnte, sind von den Gefangenen nur einige ganz leicht verwundet. Die Militärbehörde tut alles, um den Gefangenen den Aufenthalt so extraktisch wie möglich zu machen. In den Kasernen sind eiserne Bettstellen mit Strohsäcken; Fleisch usw. wird geliefert und die Mannschaften kochen selbst. Es ist den Angehörigen der deutschen Kolonie in Japan gestattet worden, Bücher, Schwaren, Getränke usw. nach Kurume zu schicken. Ebenfalls dürfen wir die Gefangenen mit Kleidungsstücken des Ministeriums besuchen. Einer unserer Angestellten ist von Moji aus heute nach Kurume gefahren und wird mit heute abend telegraphisch Bescheid geben. Wir haben hier in Tokio bei uns eine Sammelstelle errichtet und bereits gestern eine Liste mit 150 Büchern abgeschickt. Es bestehen deutsche Hilfsläden in Tokio, Yokohama und Kobe; wir haben uns gestern in Verbindung gesetzt, um eine etwaige Lieferung von Schwarzbrot, Butter und Tabak zu organisieren; das muß natürlich sehr systematisch gemacht werden, da wir damit rechnen müssen, daß hier später noch bedeutend mehr Deutsche als Gefangene herkommen. Ich schreibe heute auch an den Generalconsul in Shanghai und werde dort eine Sammlung von Geld für die bietigen Gefangenen veranlassen. Sie sehen aus alledem, daß die japanischen Militärbehörden die deutschen Gefangenen in geradezu liebenswürdiger Weise behandeln. Ich wurde gestern wiederholt gebeten, bei meinen Besuchen im Ministerium die ganze Angelegenheit absolut so zu betrachten, als wenn wir uns auf neutralem Gebiet befinden.

Auch die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weitgehenden Schutz bekommen. Mir selbst widmet man ganz besondere Aufmerksamkeit, da Tokio an und für sich natürlich etwas gefährlicher ist als andere Plätze, sofern überhaupt von einer Gefahr die Rede sein kann und man immerhin fürchten mag, daß vielleicht irgendein Fanatiker

die Worte wieder ihren schönen reinen Sinn bekommen haben, nachdem der Krieg die Formen und die Formeln gründlich gereinigt hat.

Im Schloß ist richtige Tafel. Die Gobelins sind zwar in Königsberg, aber der Kamin ist hiergeblieben. Es wird dümmig draußen. Ein „schwarzer Artilleurist“ liegt unermüdlich mächtige Scheite in die Glut. Die Funken sprühen auf, die Flammen tanzen. Das letzte Mal sah ich vor einem englischen Kamin . . . Es ist lebhafte Unterhaltung, sie schwirrt mit fern vorbei. In ein paar Stunden muß Nachricht da sein von dem Stande der Erkundungsgesichte draußen an der Biegelei. Ich gehe durch das Treppenhaus, einen Schritt in den Park zu machen. Das biehende Licht von Kerzen und kleinen Lampen fällt über die Wände. Es ist, als ob die Komtesse lächelt, wie die Schatten über ihr Gesicht streifen. Am Treppengeländer steht ein junger Freiwilliger und sieht auf das Bild. Auch er lächelt. Er ist fertig zur Patrouille und wartet nur auf den Abmarschbefehl.

Ich gehe wieder in den jetzt leeren Saal zurück. Im Kamin tanzen und singen die Flammen und sprühen flackernde Funken.

## III.

## Schloß . . . Nacht vom 29. zum 30. Nov.

Die Scheite sprühen noch einmal auf und fallen dann zusammen. Die rote Glut leuchtet durch den großen Saal. Der Teekoch wird fertig gemacht. Die Herren versammeln sich wieder. Da meldet ein Offizier: „Herr Rittmeister, melde gehorsamst, die Biegelei ist in unserer Hand.“ Alles springt auf. „Verbiuste?“ fragt der Kommandant. „Melde gehorsamst, nein. Ein Pferd ist erschossen.“

## Kriegsbriebe aus dem Osten.

Von unserem zum Osteuropa entsandten Kriegsberichterstatter.

## Kämpfe auf dem Eis der Seenplatte.

## II.

Was dahin kann uns der Oberleutnant noch die Batteriestellungen zeigen und die Befestigungsanlagen. Wir gehen wieder, diesmal nach anderer Richtung, auf das Eis hinaus. „Fünf Meter Abstand.“ Es läuft durch die ganze Reihe, die sich allmählich zu dreifacher Länge auszieht. Das Eis ist bläsig und schlecht, an vielen Stellen noch recht dünn. Wir meiden die freien Flächen und geben in das dichte Röhricht. Es knattert und springt vor unseren Schritten, die Binsen brechen und klirren zur Seite. Eine dicke, gefrorene Glassperle ist an dem Fuß jeder einzelnen Winde. Es sieht aus, als ob sie alle in kostbaren Kristallvasen ständen. Als wir über eine größere Freifläche müssen, deutet der Oberleutnant schweigend nach dem gegenüberliegenden Waldrand, der vielleicht an dieser Stelle 800 Meter entfernt ist. Da sieht Gewehr über Knie, eine starke russische Patrouille. Als unser Zug sich aus dem Röhricht entwirkt, stehen ein paar Russen auf. Da ist aber auch die Spiege schon wieder hinter dem dichten Binsenschleier verschwunden. Die Russen scheinen keine Lust zum Schießen zu haben. Was wir ihnen nicht übernehmen. Vielleicht sind es dieselben Russen, die wir nachher am Abend im Schloß als Gefangene wiedersehen. Zunächst schlagen sie noch in Freiheit die Arme übereinander, um sich zu erwärmen.

Wir treffen bei den Batteriestellungen und den Schüttendungen alles in Arbeit. Es ist unendlich mühsam, was hier die Pioniere leisten. Nach zwei Spaten-

stichen kommt man schon auf Wasser, und die Torferde ist nicht gerade gut für Befestigungsarbeiten. Aber man hat ausgezeichnete Stellungen trotzdem geschaffen. Es ist selbstverständlich über Einzelheiten nichts zu sagen, aber ich glaube nicht, daß die Russen durch die Seenette kommen könnten. Das Gelände ist so gestaltet, wie ich mich überall leicht überzeugen konnte, daß Massenentwirfung nirgends möglich ist. Es kommt auf die Geistesgegenwart und den Schneid von jedem einzeln an. Der Dienst ist verdammt schwer, und der Tod lauert nicht nur im Röhricht und stößt von oben aus dem Schrapnell herab, auch aus der Tiefe reicht er durch die dünne Eisdecke den Verteidiger nieder — aber auch den Angreifer. Solange die Russen Russen bleiben und auf der anderen Seite deutsche Soldaten stehen, scheint mir hier keinerlei Grund zu irgendwelcher Beunruhigung vorzuliegen.

Auf dem Rückweg treffen wir die lange Kette der Kompanien, die das Eis überschreiten, um anzugreifen. Sie schlittern über die glatte Fläche und schieben das Gewehr, Kolben nach unten, vor sich her. „Röchstens werden wir auch noch Königlich Preußische Schlittschuhläufer“, meint ein Musketier und sieht auf dem dazu bestimmten Körperteile.

Die Batterien schweigen. Hinter den Schüten auf der Insel verschwinden die Mannschaften. Der Offizier verabschiedet sich. Ich sehe, wie er zu dem Unteroffizier der Wache am Ufer herantritt und ihm einen Brief gibt. „Die Adresse meiner Frau wissen Sie ja. Na und wenn . . . sorgen Sie dafür.“

Der Unteroffizier versteht ohne viel Worte. „Sehr wohl, Herr Oberleutnant.“

Wir sagen „Auf Wiedersehen!“ weiter nichts. Wie aus einer Gesellschaftsformel ein guter Wunsch werden kann, wie

etwas unternehmen könnte. Ich habe seit August für meine Haus einen starken polizeilichen Schutz und werde selbst auf Schritt und Tritt, ganz besonders auch auf Reisen nach Yokohama sowohl als auch nach Osaka, von Detektiven bewacht. Ich bin allmählich zu der Überzeugung gekommen, daß es sich dabei tatsächlich nur um einen Schutz handelt! Einigen anderen Herren in Yokohama ergibt es ähnlich.

Im Volke selbst scheint mir von einer antisemitischen oder stark kriegslustigen Stimmung kaum gesprochen werden zu können; deshalb hat auch in Wirklichkeit eine Gefahr für uns nie bestanden. Infolge der stark entstellten Zeitungsnachrichten ist aber hier von Zeit zu Zeit immer mal wieder die Beschriftung aufgetaucht, daß die Deutschen ebenfalls ausgewiesen werden könnten. Ich halte das bis auf weiteres für unwahrscheinlich. Die Ausweisung des Redakteurs der "Deutschen Japanpost" dürfte wohl auf Machenschaften der Botschafter von England, Frankreich und Russland zurückzuführen sein. Rämentlich lechter soll von Anfang an außer sich darüber gesehen sein, daß der Redakteur den falschen Ausstreuungen unserer Feinde so manhaft entgegengetreten ist.

### Die japanische Beute in Tsingtau.

W. T. B. Tokio, 4. Dez. (Reuter-Bureau.) Der Große Generalstab meldet, daß bei der Einnahme von Tsingtau 2500 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 1200 Pfund Sterling, 15.000 Tonnen Steinfohlen und 40 Automobile erbeutet wurden. Alle Schiffe seien vernichtet. Die Vorräte hätten ausgereicht, um 5000 Mann drei Monate lang zu ernähren.

### Die Kriegsfahrten der „Leipzig.“

Im "Ostas. Lloyd" vom 9. Oktober ist folgender noch nicht allgemein bekannt gewordener Bericht enthalten: New York, 5. Okt. Der kleine deutsche Kreuzer "Karlsruhe" hat sieben englische Dampfer im Atlantischen Ozean versenkt. Der kleine Kreuzer "Leipzig" hat den kanadischen Kreuzer "Rainbow" und den französischen Panzerkreuzer "Montcalm" im nördlichen Teil des Stillen Ozeans angegriffen. Beide feindlichen Schiffe sind beschädigt. Der Angriff der "Leipzig" auf die feindlichen Kriegsschiffe ist ein besonders hünes und schneidiges Unternehmen gewesen. "Leipzig" war im Juli an die Westküste Mexikos entflogen, um dort Rüttelberg abzulösen. Sie hat seitdem einen recht erfolgreichen Kreuzerkrieg geführt und an der pazifischen Küste Amerikas manchen feindlichen Dampfer aufgebracht. Der Kreuzer "Rainbow" ist Kanada als Schulschiff überlassen; er ist schon älter, stammt aus dem Jahre 1890 oder 1891, ist indessen etwas größer als "Leipzig" und schwerer bewaffnet. "Rainbow" hat 3500 Tonnen Wasserverdrängung und führt zwei 15- und sechs 12-Zentimeter-Geschütze, während "Leipzig" kleiner, aber schneller ist. "Montcalm" war ein moderner Panzerkreuzer von 9500 Tonnen, der über eine Artillerie von zwölf 15-, acht 16- und sechs 10-Zentimetergeschützen verfügt. Man sieht aber, unsere kleinen Kreuzer führen keinen Feind, und sei er ihnen auch dreimal überlegen. Dem Ruhmeskranz der deutschen Flotte ist ein neues Blatt hinzugefügt, und es freut die Deutschen in Ostasien besonders, da gerade die hier so gut bekannte "Leipzig" dieses Blatt hat heimbringen können.

### Der Freiheitskampf der Buren.

#### Angebliche weitere Erfolge der Engländer.

W. T. B. Pretoria, 4. Dez. (Reuter-Bureau.) Amtlich wird gemeldet: Kommandant du Prez vom Kommando Brede hat einen Bericht gesandt, nach welchem Kommandant Emett vom Kommando Brühl am 29. November eine Stellung genommen hat, welche die Brücke über den Biltfleiß bei Styldrift, 35 Meilen südlich Brede, beherrscht. Das Gefecht dauerte bis 3 Uhr früh. Die Buren wurden zurückgeschlagen; sie verloren dabei drei Tote, darunter Major Osthuizen und 18 Verwundete, darunter den Feldtorhüter Botha. Emett einen Schwerverwundeten und vier leichtverwundete. Dem Burengeneral Wessels wurde das Pferd unter dem Leib weggeschossen. Wessels entfam unverwundet. Oberst Vier von Döpener berichtet, daß der Kommandant Trichardt weiter 14 Gefangene mache.

W. T. B. Pretoria, 4. Dez. (Reuter-Bureau.) Kommandant Schwartzen meldet, daß eine Patrouille am Samstag an der Grenze des Distrikts Vryheid die Kommandanten Ryneveld und Wessels sowie 14 andere Buren gefangen genommen sowie Waffen, Munition, Futter und Pferde erbeutet hat.

W. T. B. Pretoria, 4. Dez. (Reuter-Bureau.) Amtlich wird gemeldet: Ein Burenkommando unter

Die Stimmung ist von jetzt an von den hübschen Bildern nicht mehr entfernt, die uns von anno 70 berichtet sind. Es werden sogar richtige Reden gehalten. Gäste, wir nämlich, und Gastgeber — das Offizierkorps dieser Abteilung — trinken auf die gegenseitige Gesundheit und auf die verschiedensten hübschen Dinge, auf die man trinken kann. Eine neue Meldung wird von einer Ordinanz gebracht: "Melde gehorsamst, Herr Rittmeister, eine größere Anzahl von Gesangenen steht noch nicht fest."

"Das sind unsere Russen vom Seeufers", sagt mein österreichischer Kamerad.

"In zwei Stunden soll der Transport hier sein, Herr Rittmeister."

Wir sitzen an niedrigen Tischen, in den schönen tiefen Stühlen.

"Haben wir nicht mal kurz hintereinander in New York Uraufführung gehabt?" fragt mich plötzlich der Rittmeister Negelein.

Ich hatte meine Sünden in diesem Sturm von Erleben und Fühlen wirklich fast vergessen. Jetzt war's mir wieder näher: "Jawohl, Herr Rittmeister."

"Sie haben mir gleich so verdächtig aus", sagt der Rittmeister, und wir reden vom Irvington-Place-Theater und Berlin, sprechen von dem neuen Stil Negeleins (dessen Namen ich unter keinen Umständen verraten werde, es heißt „der Regimentsbefehl“), beschließen, eine Karte an Rudolf Preßler zu schreiben — so meldet eine Ordinanz: Feierabend am Telefon. Herr von Negelein legt den Bleistift und die Zigarette bei Seite und Rittmeister Negelein ist für die nächste Zeit dienstlich sehr in Anspruch genommen.

Aus der kleinen Kapelle im ersten Stock kommen Orgelklänge. Ein Landesbeamter, der sonst keiner irgendwo in

Rautenbach, das südlich von Bethlehem operierte, wurde geschlagen. Oberstleutnant Dawson, der einen Teil der Streitkräfte des Generals Lukin befehligte, fand die Buren in ihrer Stellung am Boskopf, fünf Meilen westlich von Windhoek. Er vertrieb sie aus der Stellung. Die Buren hatten 7 Tote. Rautenbach und 30 andere Buren wurden gefangen, der Rest nach Wittekind verfolgt.

### Der Kronprinz in amerikanischer Beleuchtung.

Ein amerikanischer Journalist, Karl v. Wiegand, Mitarbeiter der "Associated Press", hat kürzlich dem Hauptquartier des deutschen Kronprinzen einen Besuch abgestattet und veröffentlicht darüber einen Bericht, dem die "Söhn. Blg." nach der "Neuen Courant" folgendes entnimmt:

Der Kronprinz gab sich so schlicht und natürlich, schreibt Wiegand, daß man kaum geglaubt hätte, dem königlichen Leiter soll von Anfang an außer sich darüber gesehen sein, daß der Redakteur den falschen Ausstreuungen unserer Feinde so manhaft entgegengetreten ist.

Wir kamen gleich auf den Krieg zu sprechen, und ich erhielt sofort den Eindruck, daß der Kronprinz nicht der Eisenfresser sei, als der er oft geschildert wird. "Ich bin Soldat", bemerkte der Kronprinz, "und sollte daher mit Ihnen nicht über Politik reden, allein dieser Krieg scheint mir durchaus widerständig, unnötig, unwillkommen. Deutschland hatte aber keine Wahl in dieser Sache. Von oben bis unten wissen wir, daß wir für unsern Fafe in kämpfen. Man wird niemals das deutsche Volk überzeugen können, daß dieser Krieg nicht einzig und allein begonnen wurde, um Deutschland zu vernichten."

Ich gewann den Eindruck, daß der Kronprinz wie 90 Prozent seiner Landsleute England die Verantwortlichkeit für's ausübt; allein er legt nicht den Kopf und die Bitterkeit an den Tag, die man in so vielen Kreisen, hohen und geringen, findet; es lag im Gegenteil eine Art Traurigkeit in seinen Worten. Der Kronprinz fragte mit lebhaftem Interesse nach den in den Vereinigten Staaten herrschenden Anschichten über den Krieg; er schien die Haltung Amerikas nicht zu verstehen. "Es wäre für mich und viele andere eine Überraschung, wenn Amerika, mit dem wir durch Bande der Freundschaft und des Blutes mehr denn mit irgend einem anderen Staat verbunden sind, wo Millionen Deutsche hingezogen sind, so ganz außerstande sein sollte, sich in unsere Lage zu versetzen und nicht in derselben Weise wie das deutsche Volk einzutreten vermöchte, daß die Deutschen von Feinden umringt sind. Ich wundere mich, daß man bei Ihnen das deutsche Volk nicht besser versteht, das in beispieloser Weise in diesem riesigen Kampf Opfer bringt, um sein Land zu retten; allein ich habe Vertrauen auf den Willigkeitsgeist des amerikanischen Volkes, wenn es einmal in der Lage ist, die Verhältnisse im ganzen zu übersehen. Ich hatte schon viele Freunde in Amerika und glaube, daß ich deren noch einige dort besitze, und ich habe viele Freunde auch in England, allein sie habe ich lieber nicht mehr." Dann sah er bedächtig hinzu: "Sie müssen mir einmal erzählen, was man in Amerika von mir denkt." Als er bemerkte, daß ich etwas zögerte, sagte er: "Ich mag die Wahrheit schon hören."

Eure Kaiserliche Hoheit wird meist als ein Kriegsheld, als das Haupt der Kriegspartei, das Sinnbild des Militarismus hingestellt. "Ich weiß das, die englische Presse geht sogar noch weiter und behauptet, daß ich siehe." Kopfschütteln folgte er hinzu: "Glauben die Deutschen wirklich solche Dinge von mir; hält man mich des Diebstahls für fähig, und glaubt man, daß ich erlauben würde, französische Häuser auszuländern? Es ist einfach wahnhaft, was die englischen Blätter von mir und von den Deutschen erzählen. Wie oft habe ich, wenn man sie hört, schon Selbstmord verübt! Wie oft bin ich nach Ihnen nicht verwundet worden? Noch kürzlich wurde berichtet, ich hätte eine Niederlage an der russischen Front erlitten. Es wäre lächerlich und unterhaltsam, wenn ich nicht würde, daß die öffentliche Meinung dadurch irregeführt wird. Was die Behauptung angeht, ich hätte zu diesem Kriege angetrieben, so kann ich nur bedauern, daß man mich nicht besser kennt. Es gibt keine Kriegspartei in Deutschland, es hat nie eine gegeben. Das Geschwätz über Militarismus ist ein in England zubereiteter Klotz, womit man die ganze Welt gegen uns in Dämmerung zu bringen sucht." — Der Kronprinz lachte herzlich, als ich die russischen Berichte erwähnte, wonach der Kaiser unlängst bei Worochka beinahe gefangen genommen worden sei. "Das muß ich dem Bojer erzählen, er wird Freude daran haben." Der Kronprinz sprach mit der größten Verachtung von dem Mut der französischen Soldaten und der Art und Weise, wie sie geführt werden.

Der Berichterstatter widerspricht der Ansicht, daß der Kronprinz nur lese, was für ihn auseinander geschnitten werde. Auf seinem Tisch lagen liegende englische, amerikanische, französi-

sche und italienische Blätter, und mit besonderer Beifriedigung wies der Kronprinz auf einige Karikaturen. Der Berichterstatter blieb einige Tage in dem Hauptquartier des Kronprinzen und nahm Eindrücke mit, die beinahe das Gegenstück von dem bedeuteten, was die meisten von dem Kronprinzen berichtet haben. Er erschien ihm als ein füher, ernster junger Mann, der die auf ihm lastende Verantwortlichkeit und den Ernst der Zeiten ganz empfindet. Er sieht zwar sehr jung aus, man würde ihm seine 32 Jahre nicht ansehen, allein er ist immer den Ereignissen gereift. Er hat, schreibt Wiegand, eine gewisse natürliche und ruhige Weise ohne Schaustellung, empfindet Abneigung gegen das Ceremonielle und befürchtet, daß es den Fortschritt hemmen könnte. Er zeigt eine gewisse Abneigung, seine inneren Gedanken auszusprechen, was natürlich das Gespräch etwas erschwert. Der Berichterstatter schließt:

"Von meinen Unterredungen mit dem Kronprinzen habe ich den Eindruck gewonnen, daß er am allerwenigsten zur Bürokratie neigt. Er ist von freundlicher Art, und wie mir einige seiner Offiziere erzählten, ist es tatsächlich unmöglich, ihn zur Unterzeichnung eines Todesurteils gegen französische Spione oder Heldenbücher zu bewegen. Stürzlich hatten die Franzosen einen Sturmangriff auf einen seiner Laufgräben in dem Argonnerwald unternommen und waren mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Der Kronprinz hatte ihnen einen Waffenstillstand angeboten, um ihre Verwundeten zu bergen. Als ich ihn darüber fragte, sagte er: „Ja, es lagen mehrere Hunderte von Toten und Verwundeten vor unseren Laufgräben, und ich konnte einfach den Gedanken nicht ertragen, daß die braven Leute schwer verwundet, oft nur auf einige Meter Abstand von den Laufgräben, liegen bleiben sollten. Einige versuchten, Centimeter um Centimeter voraus zu kommen, sei es nach dem nächsten deutlichen, sei es nach dem nächsten französischen Laufgraben. Ich bekam beinahe Streit mit dem Chef meines Generalstabes, der sich dagegen wehrte und bemerkte, die Franzosen würden behaupten, wir hätten einen Waffenstillstand verlangt, da wir geschlagen seien, allein ich hielt stand. Ein Mann mit der weißen Fahne wurde zu den französischen Laufgräben gesondert mit dem Anerbieten, daß wir ihnen Gelegenheit geben würden, ihre Verwundeten in die Laufgräben zu tragen und auch bereit seien, sie selbst nach unseren Laufgräben herüberzuholen. Die Franzosen lehnten das ab. Die Verwundeten kamen auf die eelendste Weise um, einige davon lebten noch drei oder vier Tage. Das erschien mir als ein widerständiger Frevel, der durch kein Erfordernis des Krieges geboten erscheinen konnte."

Der Generalstabshof hatte übrigens recht. Die Franzosen meldeten, die Deutschen hätten um einen Waffenstillstand gefiekt.

### Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwoerer des Kaisers und Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments zu Frankfurt a. M., der sich zur Wiederherstellung von seinen Verlebungen auf Schloß Friedrichshof aufhielt; ferner Professor Robert Wunder im 110. Infanterie-Regiment; Oberstleutnant und Kommandeur eines Reserv-Infanterie-Regiments Sommerfeld und Hallenhayn; Major Charles de Beaulieu, Hauptmann und Brigadeadjutant bei der 27. Infanteriebrigade; Walther Bloch aus Blankenburg a. S.; Major Adolf v. Dierbach, Bataillonskommandeur im Reserve-Infanterie-Bataillon 203; Oberst Gerhard von Glasenapp, Kommandeur der 25. hessischen Infanteriebrigade; der konserватive Reichstagabgeordnete Siebenbüger, der im Kriege 1870/71 das Eiserne Kreuz 2. Klasse erwarb; Postinspektor v. Malotzki als Hauptmann der Reserve; Generalleutnant Freiherr Hans von der Goltz, Kommandeur einer Reservebrigade; Generalmajor Kramer, stürzlich Kommandeur der 48. Infanteriebrigade; Generalmajor v. Wichmann; Oberleutnant a. D. G. Wolbien aus Schöneberg, Mitarbeiter der "R. A. G."; Generalleutnant v. Müllmann, Führer einer Landwehrbrigade im Osten; Leutnant der Reserve im 5. böhmischem Reserve-Feldartillerie-Regiment, Rechtspraktikant Rudolf Mühl aus Reutte a. S.; Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 18 Löbeler; Leutnant Hans Freyß von einem Reserve-Infanterie-Regiment und Leutnant d. R. im Mansfelder Feldartillerie-Regiment Nr. 75 Heinrich Eggeling, wissenschaftlicher Landwirtschaftslehrer in Elsterwerda.

### Ein Ehrensold für Träger des Eisernen Kreuzes.

Die Direktion der Norddeutschen Bellulosefabrik gewährt ihren Beamten und Arbeitern, die sich das Eiserne Kreuz erwerben, einen Ehrensold von 1000 M. für die Verheiraten und 500 M. für die Ledigen. Bisher wurden vier Angestellte der Firma mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet, und zwar je zwei Verheiraten und zwei Unverheiraten.

Die Batterien sollen noch in nächster Beziehung ein Gebäude unter Feuer nehmen, von wo die deutschen vorgehenden Patrouillen beschossen wurden. Ziel ist bekannt.

Die Beleuchtung dahin mit Hilfsrichtung durch Lichtsignal möglich. Wir gehen durch den nächstliegenden Park, in dem Nebel quirkt. Man kann keine zehn Schritte sehen. Die Bäume stehen wie Ungeheuer aus. Die Kanoniere der Batterien stehen in Reihen hinter ihren halb in den Boden vergrubenen Geschützen. Der Donner bei den Batteriesalven ist hier bei den schweren Flugbahngeschützen kaum zu ertragen.

In den blitsauber gearbeiteten Erdhütten brennen kleine Stalllampen. Ein Freiwilliger liest mit gleichmäßiger, trockener Stimme einen Brief seines Bruders vor, der in Frankreich steht. Wort für Wort ist deutlich zu hören. Seit den letzten Septembertagen ist nichts Neues. Wir sind Vorposten westlich Verdun, haben großartige Feldbefestigungen angelegt. Mal schießt der Feind, mal schießen wir. Aus den Argonnen fliegen die täglichen und die nächtlichen Räume herüber. Gestern abend kam die Nachricht vom chilenischen Sieg unserer Kreuzer. Unsere Division feierte es dadurch, daß wir Mülleitberger um 12 Uhr nachts dreimal Hurra schreien. Der Erfolg war großartig. Es begann sofort ein wüstes Schießen der Franzosen, die in dem Robenbernebel einen Angriff wohl vermuteten. Eine halbe Stunde pfefferten sie sogar mit Schrapnells und Granaten. "Batterie feuert". Das Donnern dröhnt den Brief mitten durch.

Wir gingen zurück nach dem Schloß. Aus einem kleinen Hause vorher schimmert ein warmes, gelbes Licht, das sich tapfer gegen den Nebel behauptet. Bläulich fällt mir ein, daß heute der erste Advent war.

Rolf Brendt, Kriegsberichterstatter.

## Eine tapfere Schwester.

Duisburg, 2. Dez. Die Gattin des Bureauvorstehers Heinrich Böbenbach in Duisburg, die unter dem Namen Schwester Rosita seit Ausbruch des Krieges beim Kriegs-Logette Nr. 3 im Westen tätig ist, hat für besondere mutvolles Verhalten und für besondere Verdienste um die Pflege der verwundeten das Eiserne Kreuz erhalten.

Fürst Adolf zu Bentheim-Tieffenburg in russische Gefangenschaft geraten.

Berlin, 3. Dez. Wie die „Kreuzzeitung“ hört, ist Fürst Adolf zu Bentheim-Tieffenburg am 24. November in russische Gefangenschaft geraten.

## Vom deutschen Gewissen.

Ein deutscher General hat eine Fahrt vom Schlachtfeld hinter die Front angetreten. Im Auto ist noch ein Platz frei. Er denkt an die vielen Verwundeten, die ins Lazarett gebracht werden müssten. Da kann er wenigstens einem einen Dienst leisten. Einem Verletzten, dessen er ansichtig wird, bietet er den freien Platz an. „Herr General! Ich bin nur leicht verwundet, komme hier schon wieder in Ordnung. Es gibt紇ie schwer verwundete Kameraden. Die haben es notiger.“ Es dauert nicht lange, da fällt der Blick des Generals auf einen Schwerkranken. Nun bietet er ihm den durch den Kameradschaftlichen Edelmann des braven Kriegers freigekommenen Platz an. „Herr General!“, so steht dieser schwer atmend heror, „mit mir geht es doch zu Ende! Mit kann nicht mehr geholfen werden. Aber es gibt sicher manchen, dem durch den Transport ins Lazarett das Leben gerettet werden kann. Ihm mag ich nicht im Weg sein.“ Solch einen stand der General auch schließlich. Als er, den verwundeten einfachen Soldaten neben sich, die Kampftätte verließ, da hat sein Herz gejubelt. Was ist's doch für eine herrliche Sache um die Tapferkeit des deutschen Gewissens!

## Erfolgreiche Goldsuche.

Auf Anordnung der Umlaufhauptmannschaft Grimma ist vor einiger Zeit den im Bezirk sich aufhaltenden Russen durch die Polizeiorgane das Goldgeld in andere Münzen umgewechselt worden, wobei für 20 000 R. Goldmünzen einsamen. Das Beispiel ist von den lokalen Behörden nachgeahmt worden, die bis Ende November weitere 30 000 R. in Gold austrieben. Es wäre angebracht, daß man auch anderwärts in solcher Art auf die Goldsuche ginge.

## Ein italienischer General über die deutschen Erfolge.

Rom, 2. Dez. In einem Leitartikel der „Razionale“ analysiert ein aktiver General die Kriegslage. Er gelangt zu dem Schluss, daß Deutschland, obwohl England ihm in den Kolonien und dem Welthandel schweren Schaden zufüge, doch auf sämtlichen Kriegsschauplätzen große, greifbare Ergebnisse erzielt hat. Es stehe überall im Feindesland und halte die Offensive aufrecht, trotz aller Opfer, welche diese koste. Die Studie, die nicht nur für die militärische, sondern für die ganze wirtschaftliche, finanzielle und moralische Vorbereitung Deutschlands vollen Lobes ist, schlägt die ganze Welt müßig dieses Beispiel hohen, ethischen Sinnes bewundern, den Opfermut und die heitere Siegeszubereitung bei solchem Kriegskampfe.

## Französische Geiseln.

Aus Böhmen wird der „Straßburger Post“ gemeldet: Dieser Tage wurden aus dem französischen Städchen Cîteau eine Anzahl von Geiseln über Saarburg nach Böhmen gebracht; unter ihnen befindet sich neben dem Bürgermeister auch der Schloßherr von Schloss Chatillon mit seiner Familie und seiner Dienerschaft. Diese haben sich in einem Hotel eingemietet und dürfen sich völlig frei bis zu einer bestimmten Grenze bewegen. Die übrigen Gefangenen, darunter Mütter mit fünf und sieben Kindern, sind im Bezirksgefängnis untergebracht. Es handelt sich bei dieser Gefangenhal tung um eine Gegenmaßregel der deutschen Regierung.

## Kneuhen im Konzentrationslager von Lancaster.

Br. Christiania, 4. Dez. (Sig. Drahtbericht. Nr. Bl.) Der Londoner Berichterstatter der „Aftenposten“ meldet: Im Konzentrationslager von Lancaster, wo 2000 Ausländer interniert sind, broden am Mittwoch Kneuhen aus. Etwa 1000 Gefangene gingen, mit Mauersteinen bewaffnet, auf die Wachmannschaften los, die jedoch die Gefangenen mit Bajonetten zurücktrieben. Mehrere der Gefangenen wurden leicht verwundet. Die führen sind in Einzelzellen interniert worden. — Die Regierung hat zwei deutschfreundliche Zeitungen in Dublin unterdrückt.

## Ein Hund als Verteidigungsfestliche Schützengräben.

W. T.-B. London, 4. Dez. (Nichtamtlich) Die „Times“ meldet aus Paris: An einer Stelle der Front, bei der ein besonders reger Wechselseitigkeit zwischen den feindlichen Parteien stattfand, diente längere Zeit hindurch ein kleiner Hund, der mit Bitten und Nachrichten hin- und hergesandt wurde, als Verteidigungsfestliche Schützengräben.

## Fürsorge für die österreichischen Gefangenenlager.

W. T.-B. Wien, 4. Dez. (Nichtamtlich) Die Gesellschaft zum Roten Kreuz hat mit Zustimmung des Kriegsministeriums beschlossen, einen Ausschuss einzurichten mit der Aufgabe, die einzelnen in den verschiedensten Ländern der Monarchie befindlichen Kriegsgefangenenlager zu besuchen, etwaige Missstände zur Kenntnis der Militärbehörde zu bringen, damit sie abgestellt werden, und das Los der Gefangenen durch Verteilung von Liebesgaben zu erleichtern. Dem Ausschuss stellte sich eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten zur Verfügung.

## Das russische Rote Kreuz mittellos.

W. T.-B. Mailand, 3. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg, daß für die im Raum aufzusämpfenden Truppen die Einrichtungen des Roten Kreuzes erst geschaffen werden müssen. Auch für das Rote Kreuz auf den übrigen Kriegsschauplätzen seien keine Mittel mehr vorhanden, so daß der Staat solche zur Verfügung stellen müsse.

## Verabschiedung belgischer Offiziere.

hd. Rotterdam, 3. Dez. Die belgische Regierung verabschiedete eine große Anzahl von Offizieren, die die holländische Grenze überquerten hatten und jetzt interniert sind. Die Offiziere sind hierüber höchst entrüstet, da sie jetzt im Ausland ohne alle Existenzmittel sind.

## Der Nobel-Friedenspreis den belgischen Flüchtlingen?

hd. London, 3. Dez. Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Kopenhagen melden, die skandinavische Presse erörterte eifrig die Frage, wer in diesem Jahr den Nobel-Friedens-

preis erhalten sollte. Es wird dafür Stimmung gemacht, den Friedenspreis den belgischen Flüchtlingen zuzuerkennen und betont, daß eine solche Zuteilung sicher nobel zu nennen sei, da der Friedenspreis mit seinem ansehnlichen Geldbetrag nirgends bessere Verwendung als bei den belgischen Flüchtlingen finden würde.

## Aus der 91. Verlustliste.

(Abkürzungen: verw. = verwundet, leichtv. = leicht ver- wundet, schw. = schwer verwundet, verm. = vermischt, gef. = gefangen.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223, Frankfurt a. M.

(Gefallenes vom 28. 10. bis 10. 11. 14.)

Wurst. Engelbert Macking (Wiesbaden) leichtv.; Wurst. Leber (Kirdorf) leichtv.; Wurst. Paul Kramann (Wiesbaden) leichtv.; Wurst. Hermann Thomas (Wiesbaden) tot; Wurst. Mengershausen (Biebrich) tot; Wurst. Stüssbach (Johannsberg) tot; Wurst. Heinrich Christ (Wiesbaden) tot; Wurst. Heinrich Deucher (Wiesbaden) leichtv.; Unteroff. Grover (Limbach) vermischt; Unteroff. Scheidt (Doggheim) schwerv.; Wurst. Peter (Dohren) leichtv.; Wurst. Alfred Bögel (Wiesbaden) schwerv.; Wurst. Geißler (Eddersheim) schwerv.; Wurst. Rint 1 (Kriestel) leichtv.; Wurst. Karl Viebau (Wiesbaden) schwerv.; Wurst. Adolf Wagner (Wiesbaden) leichtv.; Wurst. Schäfer 1 (Schwarzenberg) schwerv.; Wurst. Fritz Dransfeld (Wiesbaden) leichtv.; Wurst. Derkof (Wiesbaden) leichtv.; Unteroff. Neusel (Diez) leichtv.; Unteroff. Joseph Berl (Wiesbaden) tot; Unteroff. Fritz Höhn (Wiesbaden) schwerv.; Schwab (Wiesbaden) leichtv.; Wurst. Dorn (Lorch) schwerv.; Wurst. Anderl (Linschiedbach) leichtv.; Wurst. Felling (Linschied) leichtv.; Wurst. Herdt (Lauingen) schwerv.; Wurst. Wagner (Ostrich) leichtv.; Wurst. Klaus (Niederauhausen) schwerv.; Wurst. Adolf Metzhardt (Wiesbaden) schwerv.; Wurst. Wilhelm Seigner (Wiesbaden) leichtv.; Serg. Winkler (Biebrich) schwerv.

## Aus der 92. Verlustliste.

3. Garde-Regiment, Berlin.

(Reims am 26. 9. 14.)

Gefr. d. R. Gutfinger (Erbenheim) vermischt.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.

1. und 3. Bataillon.

(Wiesbaden am 31. 10. Bückeburg und Bernkastel am 1. Nov. bis damals am 1. 3. und 6. 11. und Col de Ste. Marie am 31. 10. 1. und 11. 11. 14.)

1. Bataillon, Wiesbaden.

1. Kom.: Biefelder, Strauß (Heddungen) tot; Wehrm. Adolf Hermann (Wiesbaden) leichtv.; Wehrm. Heinrich Bernhardt (Kiedrich) leichtv.; Wehrm. Ernst Schönfelder (Wiesbaden) leichtv.

2. Kom.: Efr. Kef. Hesse (Frankfurt a. M.) leichtv.

3. Kom.: Leutn. Mittelmann leichtv.; Leutn. Weiß (Wallau) leichtv.; Gefr. Böhl (Hedelmannsiedlung) tot; Wehrm. Breitberger (Erbach) tot; Wehrm. Bölling (Altenhagen) tot; Wehrm. Kummert (Wiesbaden) vermischt tot; Wehrm. Bärtsch (Diedenbach) vermischt tot; Wehrm. Hina (Briesen) leichtv.; Gefr. Elsner (Wiesbaden) leichtv.; Wehrm. Breith (Großenlüder) leichtv.; Wehrm. Stünzel (Ossendorf) leichtv.; Wehrm. Brinkmann (Rauhupp) leichtv.; Wehrm. Groß (Rieder-Meilingen) leichtv.; Wehrm. Krockling (Rohrbach) vermischt; Wehrm. Steller (Gütersberg) vermischt; Gefr. Gerhardt (Welp) vermischt; Wehrm. Dübner (Neuenkirchen) vermischt.

4. Kom.: Wehrm. Gundlach (Weende) schwerv.; Wehrm. Gundlach (Weende) schwerv.; Wehrm. Veltje (Biebrich) schwerv.; Wehrm. Lemke (Hamburg) vermischt; Wehrm. Bug (Haldorten) vermischt.

3. Bataillon, Mainz.

9. Kom.: Hauptm. Kübne (Biebrich) tot; Wehrm. Kringen (Küdingberg) tot; Unteroff. Tamb. Kegler (Dordogne) schwerv.; Wehrm. Henkel (Unterreichenbach) schwerv.; Gefr. Radt (Bürgendorf) leichtv.; Wehrm. Schulte (Bensheim) schwerv.; Unteroff. Kraus (Bierfeld) leichtv.; Wehrm. Wessel (Oberschleiden) leichtv.; Gefr. Bezzel (Biebrich) leichtv.; Wehrm. Höfels (Hörsel) leichtv.; Wehrm. Friedrichs (Bensheim) schwerv.; Wehrm. Schubert (Büttelborn) leichtv.; Wehrm. Volland (Eltville) schwerv.; Wehrm. Gottschalk (Ilmenstadt) schwerv.; Wehrm. Hörgeritter (Obertengen) schwerv.; Unteroff. Krieger (Obertengen) leichtv.; Wehrm. Vollrath (Oderberg) vermischt; Wehrm. Hämmer (Endtebriß) vermischt; Wehrm. Siedhoff (Weißpapel) vermischt; Wehrm. Paß (Vonstirben) vermischt; Wehrm. Weder (Rahden) vermischt.

10. Kom.: Wehrm. Thorhauer (Nordhausen) vermischt; Wehrm. Schulte (Königshausen) tot; Unteroff. Wiese (Stodthausen) tot; Wehrm. Seeler (Eidengesäß) tot; Gefr. Tegethoff (Obermarsberg) vermischt; Wehrm. Brusch (Oth) vermischt; Wehrm. Steinweß (Hannover) vermischt; Wehrm. Zimmermann (Obermarsberg) vermischt.

11. Kom.: Biefelder, Lemp (Hechtsheim) tot; Unteroff. Dörken (Lengenfeld) tot; Wehrm. Kuppel (Oppers) tot; Wehrm. Schäpprich (Hüsten) tot; Kriegsfrei. Böhrer (Dornau) leichtv.; Wehrm. Götz (Hochdahl) leichtv.; Gefr. Jöhl (Weißb) leichtv.; Wehrm. Seifer 1 (Oberbantau) leichtv.; Gefr. Möller (Elders) schwerv.; Wehrm. Müller (Eichenzell) leichtv.; Wehrm. Schleipen (Vidow) leichtv.; Wehrm. Tillmann (Röbbertrode) leichtv.; Wehrm. Haadt (Engenbach) leichtv.; Wehrm. Heilig (Bonnheim) leichtv.; Wehrm. Hüb (Gochheim) leichtv.; Gefr. Schneider (Wehr) schwerv.; Wehrm. Wiemer (Unterreichenbach) schwerv.; Wehrm. Wenninger (Feld) leichtv.; Gefr. Dürr (Wehrholz) leichtv.; Gefr. Ferber (Allgö) leichtv.; Gefr. Habsfeld (Weißb) leichtv.; Gefr. Krieger (Hartens) leichtv.; Gefr. Steinforde (Büttelborn) vermischt; Gefr. Radt (Dreisteinfurt) vermischt; Gefr. Börd (Eudorf) vermischt; Gefr. Ritsche (Allgö) vermischt; Gefr. Ritsche (Gonsenheim) vermischt; Gefr. Spengler (Weißb) vermischt; Gefr. Schäfer (Sindlingen) vermischt; Gefr. Schäfer (Sindlingen) vermischt; Wehrm. Saffran (Schwanheim) vermischt; Wehrm. Eder 2 (Wipperfürth) vermischt; Wehrm. Hesse (Riedenhausen) vermischt; Wehrm. Siefermann (Büttel) vermischt; Gefr. Röfe (Gelleborn) vermischt; Gefr. Schäfer 1 (Weißb) vermischt; Wehrm. Schäfer (Gedenrode) vermischt; Wehrm. Jakob Brandt (Wiesbaden) vermischt; Wehrm. Kies (Werde) vermischt; Wehrm. Storsberg (Miegberg) vermischt.

12. Kom.: Unteroff. Humberle (Eichstetten) vermischt; Unteroff. Kropp (Kiedrich) vermischt; Unteroff. Henk (Bersleberg) vermischt; Gefr. Löde (Höchst) vermischt; Wehrm. Krüger (Kiedrich) vermischt; Wehrm. Braune (Bödefeld) vermischt; Gefr. Ketz (Frankfurt a. M.) vermischt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81, Neschede, Siegen, Weiler.

(Bassincourt am 10. Cernay am 16. und Bille sur Tourbe am 28. 9. und vom 13. bis 16. 11. 14.)

Gefr. Schmidt 1 (Holzhausen) leichtv.; Gefr. Schäfer 2 (Rüdershausen) schwerv.

Garde-Pionier-Bataillon, Berlin.

Gefr. Dreis (Schwanenhausen) gestorben 29. 10. 14.

Pionier-Regiment Nr. 25, Mainz.

(Gießen am 7., Wetzlar am 9. und 10., Dirmstein am 7. bis 12. und Nierstein am 13. und 15. 11. 14.)

Gefr. Hein (Dillstein) schwerv.; Gefr. Christmann (Biebrich) tot; Pion. Winter (Giessen) leichtv.; Pion. Erich Jakob (Wiesbaden) leichtv.; Pion. Conrad 1 (Oberböckstadt) leichtv.; Gefr. Wendelin Groß (Wiesbaden) schwerv.

## Aus Stadt und Land.

## Wiesbadener Nachrichten.

## Aufruf des ungedienten Landsturms 2. Aufgebots.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach der aus dem Landsturm ersten Aufgebots übergetretene Landsturm zweiten Aufgebots zur Anmeldung zur Landsturmtruppe aufgerufen wird. Gleichzeitig wird eine Bekanntmachung des Reichslanders bekanntgegeben, wonach der Aufruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezieht. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zu erfolgen.

## Gedenken der Sanitäter.

Der „Reichsanzeiger“ macht folgendes bekannt: Liebvolle Hände sind in diesen Tagen überall am Werke, um Heer und Flotte am Weihnachtsabend durch Zeichen treuen Gedankens zu erfreuen. An alle, die dazu mitwollen, richte ich die Bitte, bei diesem Anlaß auch die Formationen der freiwilligen Krankenpflege nicht zu vergessen, die fern von der Heimat zum Segen für unsere Verwundeten und Kranken ihres ersten Berufs mit selbstloser Hingabe wachten. Sendungen befördern die Abnahmestellen für freiwillige Gaben bei den stellvertretenden Generalstabskommandos auf dem Wege über die Güterdepots der zuständigen Sammelstationen, welche die Delegierten bei den Abnahmestellen, in Zweifelsfällen beim stellvertretenden Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege in Berlin, Reichstagsgebäude, erfragen wollen.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember.  
Kaiserlicher Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege:

Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

## Habung der Fischerei in Nassau.

Zur Habung der Fischerei in den Flüssen und Bächen des Regierungsbezirks Wiesbaden setzte der „Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden“ vorgestern aus: in den Rhein unterhalb Schierstein 1000 Stück einsämmige Schleien und 1000 Stück einsämmige Karpfen; in den Main bei Höchst und in die Lahn auf der Strecke von Gellers bis Weilburg ebenfalls je 1000 Stück einsämmige Karpfen, sowie in die Lahn bei Lumenau 3000 Stück Hechtflecken. An der Elbe wurden ausgefischt: in den Elbbach 1000 Stück, in den Goldsteinbach 300 Stück, in den Luroffbach 400 Stück und in den Wölfbach 300 Stück. Weiter ist vorgesehen der Einsatz von 1000 Stück Zanderfischlingen in den Rhein unterhalb Schiersteins. Hoffentlich halten sich die Fische, wenn auch nur zum Teil in dem durch die Fabrikatwässer ganz schauderhaft verunreinigten Mainwasser. Wegen dieser starken Verunreinigung, die trotz vieler Beschwerden nicht nachläßt, sondern von Jahr zu Jahr schlimmer wird, können dort nur gänzlich unempfindliche Fische, wie Karpfen, Schleien und Käle, ausgefischt werden.

## Ein „englisches“ Denkmal in Nassau.

Der Reisende, der mit der Bahn von Wiesbaden nach Frankfurt a. M. fährt, erblickt zwischen Hochheim und Flörsheim a. M. in den Weinbergen auf der linken Seite der Bahnlinie ein Denkmal. Dieses Monument, das mit einem großen farbigen englischen Wappen geziert ist, erinnert an den Besuch der Königin Victoria von Großbritannien und Irland, die im Jahre 1851 von Mainz aus das weltberühmte Hochheimer Weingelände besichtigte. Zum Andenken an diesen Besuch wurde das Denkmal von überreitigen Leuten errichtet und die Weinbergslage „Viktoriaberg“ genannt. Es soll eine Agitation im Gange sein, die bei den maßgebenden Stellen dahin wirken will, daß das Denkmal entfernt wird. Es ist zwar nicht viel verloren, wenn dieses Denkmal verschwindet,

Künstler von einem der Verwundeten im Namen aller Kameraden ausgesprochen wurde, ein Ansporn zu weiteren Taten fein!

— Sanitätskunde im Felde. Über die Tätigkeit der Sanitätskunde im Felde liegen uns eine ganze Zahl Berichte vor, denen wir die folgenden Stellen entnehmen: Ein Hundeführer, welcher nach einem Gefecht bei Béthancourt in Tätigkeit trat, berichtet, sein Hund "Zell" habe in einer jüdischen Stadt, bei stürmendem Regen, mehrere Verwundete in einem Hünenfeld gefunden, die sonst wohl verloren gewesen wären, während sein Hund "Sylban" drei Verwundete unter Stroh fand, die zum Teil bereits die Belebung verloren hatten. Zwei andere Führer stießen mit ihren Hunden "Luz" und "Pod" auf neun Verwundete, die sonst bestimmt verloren gewesen wären. Ein Führer weiß zu vermelden, daß er schon sehr viele Verwundete und Versprengte aufgefunden habe, darunter einen Hauptmann mit etwa 100 Mann Beifahrten auf einmal.

— Wiesbadener Sanitätsmannschaften Landwehr II" und "Wiesbadener Sanitätskundeführer" sind zwei Gruppenbilder beitragen, die wir von heute ab in der Durchgangshalle des "Tagblattshauses" zur Ausstellung bringen. Die "Wiesbadener Sanitätsmannschaften Landwehr II" gehören der aktiven 52. Sanitätskompanie auf dem westlichen Kriegsschauplatz an. Die "Wiesbadener Sanitätskundeführer" sind ebenfalls erst jüngst zur Front abmarschiert, um ihre segensreiche Tätigkeit auszuüben. Beide Bildgruppen dürften vielseitig interessieren.

— Keine Kartenlieferung an das Ausland. Es wird darauf hingewiesen, daß jedwede Kartenlieferung an das Ausland (auch neutrales Ausland), dessen Bestellungen meistens durch Mittelpersonen erfolgen werden, nach wie vor strengstens verboten ist. Zuüberhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

#### Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Die Kunst für die Kunst. Der Vortrag des Professors Christiani findet nicht am Sonntag, sondern Samstag also heute abend, statt.

#### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Erbenheim, 3. Dez. Der Landwirt Karl Steiger erhielt von einem seiner Pferde einen Schlag gegen den Kopf, so daß er eine tiefe Wunde über dem rechten Auge und eine Schädelbeleidung davontrug. Sanitäter Wilhelm Stäger legte einen Notverband an und brachte den Verletzten in ärztliche Behandlung. — Einige Stunden später wurde die Kolonne normal in Anmarsch genommen. Bei dem Rittobändler August Dresler schlug ein Pferd dem Arbeiter Daus gegen den Vorberarm, wobei ein Bruch der Elle entstand. — Die Ritterrübenarie ist heben. Sie brachte einen befriedigenden Erfolg. — Die am 1. d. R. stattgefundenen Wiesbaden hatte folgendes Ergebnis: in 285 wiedergefundenen Haushaltungen waren 276 Pferde, 866 Stück Rindvieh, 175 Schafe, 1912 Schweine und 99 Hühner vorhanden.

#### Provinz Hessen-Nassau.

##### Regierungsbezirk Wiesbaden.

— Seelbach (Oberlahnkreis), 3. Dez. Der Postagent Bieffler von hier wurde gestern abend auf dem Bahnhof Lummenau, wo er die Postfach abholen wollte, von einem Personentyp überrascht und auf der Stelle getötet.

— Merenberg (Oberlahnkreis), 3. Dez. Dem Bürgermeister a. D. Molitor von hier wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

#### Handelsteil.

##### Die Tätigkeit der Darlehnskassen.

In einer Denkschrift der Regierung über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges werden über die Tätigkeit der Reichsdarlehnskassen, wie eine solche bekanntlich auch in Wiesbaden errichtet wurde, die nachstehenden, allgemein interessierenden zusammenfassenden Angaben gemacht:

In der Zeit vom 5. August bis 23. September sind unter Berücksichtigung der Rückzahlungen nur 265.6 Mill. M. in der Zeit vom 23. September bis 7. Oktober 850.1 Mill. M. ausgeliessen. Von diesen zusammen 1115.7 Mill. M. entfielen am 7. Oktober 710.4 Mill. M. oder 63.7 Proz. auf Kriegsanleihe-Pfandscheine und 405.3 Mill. M. auf Einnahme für andere Zwecke. In der Zeit vom 7. bis 31. Oktober verringerte sich der Gesamtbestand der ausgegebenen Darlehen um netto 4.8 Mill. M. während der Bestand an Kriegsanleihedarlehen um 68 Mill. M. wuchs. Die Darlehen für andere Zwecke mithin um 63.2 Mill. M. zurück. Bei den Entnahmen für Kriegsanleihen stehen nach dem Höchststand vom 31. Oktober in erster Reihe die Darlehnskassen in Berlin (203.7 Mill. M.), Münster i. W. (52.0), Köln (33.2), Düsseldorf (33.1), Halle (27.5), Stettin (20.2), Hamburg (18.8), Dresden (17.5), Breslau (17.2), Magdeburg (17.0), München (16.6), Aachen (16.5), Essen (14.1), Hannover (13.4), Kassel (13.2), Leipzig (12.1), Frankfurt a. M. (11.4), Bremen (10.9), Karlsruhe (10.1). — Für die sonstigen Darlehen kommen nach dem Stande vom 31. Oktober hauptsächlich in Betracht Berlin (142.2 Mill. M.), Hamburg (20.4), Leipzig (10.0), Dresden (8.0), Stettin (7.7), München (6.8), Chemnitz (6.3), Stuttgart (5.9), Königsberg (5.5), Magdeburg (5.3), Essen (5.1).

Sieht man von den in für Kriegsanleihen genommenen Darlehen ab, so ist die Inanspruchnahme der Darlehnskassen bis jetzt verhältnismäßig nicht groß und jedenfalls erheblich geringer gewesen, als erwartet worden war. Insbesondere sind, wenigstens in Berlin, verhältnismäßig wenig Darlehen auf Waren entnommen, von 345.9 Mill. M. Darlehen im ganzen nur 2.3 Mill. M. Darunter befinden sich Rohstoffe und Fabrikate der Holzindustrie: Hölzer, Furniere, Möbel, Pianos, Flügel usw., Rohmetalle und Metallwaren, Schreibmaschinen, Registriertypen, Motorboote, Felle, Leder, Lederwaren, Pelze, Konfektionsstoffe, Baumwolle, Wollen, Leinenwaren, Schuhwaren, Teppiche, Möbelstoffe, Edelmetalle in Form von Gold- und Silberwaren in Verbindung mit Juwelen, Weine, Spirituosen, Rohkaffee, Zucker, Tabak, Zigarren und Zigaretten, Gerstenmalz, Glühkörper, Drogen, Papier, Bücher, Haare, künstliche Zähne usw.

In größerem Maßstabe dürfte nun mehr Zucker zur Beleihung kommen. Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat der Zuckerindustrie und dem Zuckerhandel das größte Entgegenkommen zugesichert. Hervorzuheben bleibt die Kalindustrie, der die Hauptverwaltung einen Kredit von 20 bis 25 Millionen M. in Aussicht gestellt hat, nachdem sie die Voraussetzungen für die Beleihungsmöglichkeit von Kalisalzen sowie die Mengen, welche für jedes Kredit beanspruchende Kaiwerke zur Beleihung gebracht werden können, mit dem Kalisyndikat bis ins einzelne festgelegt hatte. Die Kaiwerke haben aber von den für sie ausgewiesenen Krediten

#### Gerichtszaal.

— Untreue und Unterschlagung. Der frühere Wecker-Obermeister Julius Matern in Wiesbaden hatte, während er in dieser Eigenschaft tätig war, für die Menge ein Gehrung Gelder in Empfang zu nehmen und anzulegen, er hat jedoch das in ihn gesetzte Vertrauen insofern getäuscht, als er etwa 20 000 M. in seine eigene Tasche leitete. Die Strafammer verurteilte ihn wegen Untreue und Unterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis.

— Etwas für Jäger. Ein Landgericht hat festgestellt, daß jemand, der Schlingen nach gefangenem Wild abgejagt hatte, sich dadurch der unberechtigten Jagdausübung schuldig gemacht habe; es hatte den Mann auf Grund der §§ 292 und 293 des StGB. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht verwarf die gegen das Urteil eingegangene Revisionsschwerde, welche sich auf die Behauptung stützte, daß ein vollendeter Jagdvergehen dem Angeklagten nicht zur Last fallen könne, weil es an der Feststellung darüber fehle, daß er die Schlingen selber gestellt habe.

#### Neues aus aller Welt.

— Ein Millionenvermächtnis. Charlottenburg, 4. Dez. Die Frau zweitwelt. Geh. Ruitzitz v. Cunz vermachte der hiesigen Stadtgemeinde testamentarisch 1 750 000 Mark, deren Zinsen zur Unterstützung hilfsbedürftiger, alleinstehender über 60 Jahre alter Personen verwendet werden sollen.

— Ein Dampfer bei Dover gescheitert. W. T. B. Dover, 4. Dez. Infolge schweren Unwetters scheiterte auf der Höhe von Dover ein großer unbemannter Dampfer.

— Tödliches Fahrtubunglück. Berlin, 8. Dez. Durch eigene Unvorsichtigkeit ist der 10 Jahre alte Klempner Ernst Neumann ums Leben gekommen. Er hatte den Auftrag erhalten, an dem im Hause Joannisstraße 11 befindlichen Fahrtubus eine Reparatur vorzunehmen. Aus Versehen schaltete er bei Beginn der Arbeit den Motor nicht aus. Als dann eine Dame, die von der Reparaturarbeit nichts wußte, den Fahrtubus bemerkte, wurde der Klempner im Fahrtubuschaufel so unglücklich eingeklemmt, daß er seiner Befreiung die Feuerwehr herbeigerufen werden mußte. Die Hilfe kam aber zu spät. Der Verunglückte war seinen Verletzungen schon erlegen.

— Ein Schiffszaumfamiliest. London, 8. Dez. Eine leicht-Weltd aus Deal besteht, daß der holländische Dampfer "Noe" der in Douai eingelaufen sei, in der Nacht während eines Sturmes von dem holländischen Dampfer "Watjen" auf der Fahrt von Batavia nach London angefahren wurde. Das Vorerteil der "Noe" sei voll Wasser. Die "Watjen" sei bei Douai auf den Strand gesunken und habe zwei Leb. Das Schiff sei voll Wasser.

#### Letzte Drahtberichte.

Die Wochenhilfe während des Krieges.

— W. T. B. Berlin, 4. Dez. (Amtlich.) Der "Reichsangeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend die Wochenhilfe während des Krieges.

Der neue Präsident der ersten hessischen Kammer.

— W. T. B. Darmstadt, 4. Dez. Der Großherzog hat den Fürsten zu Solms-Hohenlohe-Lich für die Dauer

nur in geringem Maße Gebrauch gemacht, weil ihnen inzwischen mehr Eisenbahnwagen, als sie erwartet hatten, zur Verfügung gestellt werden und sie infolgedessen größere Partien verkaufen konnten. Dieselbe Erfahrung hat die Hauptverwaltung hinsichtlich der Wertpapiere mit den von den Hypothekenbanken zur Beleihung erster Hypotheken ausgegebenen Pfandbriefen gemacht. Entgegen der ursprünglichen Annahme der Hypothekenbanken, daß die Besitzer erster Hypotheken solche Pfandbriefe in großer Menge bei den Darlehnskassen beilegen würden, waren die Entnahmen hierauf auffallend gering, und es stellte sich heraus, daß die Hypothekenbesitzer entweder überhaupt keinen Kredit benötigten oder ihren Bedarf auf andere Weise hatten befriedigen können.

Der Umstand, daß zurzeit, abgesehen von den Kriegsanleihedarlehen, nur 332.6 Mill. M. am 31. Oktober von den Darlehnskassen entnommen waren, deutet darauf hin, daß das Bedürfnis nach Flüssigmachung von Mitteln im allgemeinen kleiner ist, als man angenommen hatte. Der große Nutzen, den die Darlehnskassen aber trotz der verhältnismäßig geringen Inanspruchnahme gestiftet haben, liegt darin, daß jeder Geschäftsmann in der Lage gewesen ist, sich einen Darlehnskredit einzurichten und sich dadurch in den Stand zu setzen, im Falle des Bedarfs in jedem Augenblick Werte flüssig zu machen. Dadurch ist unzweifelhaft eine wesentliche Beruhigung namentlich in den gewerblichen Schichten der Bevölkerung erzeugt worden.

#### Vom Kohlenmarkt.

— Br. Essen, 4. Dez. (Eig. Drahtbericht) Auf dem Ruhrkohlenmarkt ist der arb-istägliche Versand im November größer gewesen, als im Vormonat. An der Zunahme des Absatzes hatten nicht nur Kohle, sondern auch Briketts und in geringem Umfang Koks Anteil. In der abgelaufenen Berichtswoche, in der wieder eine lebhafte Nachfrage nach Brennstoff, besonders nach Hausbrandstoff, auftrat, hat sich die Wagengestellung auf einem günstigen Durchschnittsstand gehalten. Wie der Versand hat sich der Absatz innerhalb der durch die Wagengestellung gezogenen Grenzen befriedigend entwickelt, jedoch ist es nicht möglich, abgesehen von Koks, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Der Wasserstand des Rheins war bisher noch nicht ungünstig für die Schifffahrt, doch ist er in den letzten Tagen zurückgegangen, so daß in der nächsten Zeit ein nachteiliger Einfluß auf den Versand von dieser Seite nicht ausgeschlossen erscheint.

#### Berliner Börse.

— S. Berlin, 4. Dez. (Eig. Drahtbericht) Bei Anwesenheit zahlreicher Börsenbesucher, ein Zustand, der immer wieder hervorgehoben zu werden verdient, blieb die Tendenz im freien Privatverkehr fest. Umgesetzt wurden die schon immer genannten Werte, aber besonders Phönix, A. E.-G. und Sproz. Reichsanleihen. Das Geschäft in ausländischen Sorten und Banknoten ist fast ganz zum Stillstand gekommen. Die Kurse der Devisen, neutraler Staaten waren zumeist niedriger. Geldsätze unverändert. Mit Interesse erörterte man die Meldung über die Bestrebungen zur Eröffnung des New Yorker Aktienmarktes (vergleiche besondere Meldung), ferner die durch schweizerische Zeitungen angeblich für den 7. Dez. geplante Wiederaufnahme des Kassaverkehrs in Paris, zumal diese Zeit zusammenfällt mit der Strömung in maßgebenden Börsenkreisen, auch in Berlin das Geschäft unter dem Auschlusse des Ultimohandels wieder aufleben zu lassen.

des 36. Landtags zum ersten Präsidenten der ersten Kammer der Stände ernannt.

#### Berurteilte Turlos.

— W. T. B. Berlin, 4. Dez. Das "B. L." meldet aus Erfurt: Das hiesige Kriegsgericht verurteilte zwei kriegsgefangene Turlos, welche in dem Gefangenencamp einem Turlo den Geldbeutel entzogen, zu je 9 Monaten Gefängnis.

#### Der Zar besucht die Verwundeten.

— W. T. B. Petersburg, 4. Dez. (Nichtamtlich) Der Kaiser hat die aktive Armee verlassen. Er begibt sich in verschiedene Städte Mittel- und Südrusslands, um die Verwundeten zu besuchen.

#### Explosion einer englischen Uniformfabrik.

— Id. Mailand, 4. Dez. Dem "Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: In der Gegend von Bradford fand gestern eine Explosion in einer Fabrik statt, die Kaliniformen fertigt. Die Fabrik flog in die Luft. Ein Gebäude in der Nähe der Fabrik wurde zerstört. Alle Häuser im Umkreis von mehreren Meilen wurden schwer beschädigt. Da die Explosion während der Frühstückszeit stattfand, wurden nur zehn Personen getötet und 15 verwundet. Einige von ihnen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unglücksort entfernt.

— Br. Wien, 4. Dez. (Eig. Drahtbericht, Afr. Bn.) Rudolf Hans Barisch ist, wie die "Grazer Tagesspost" meldet, von der deutschen Heeresleitung in das Hauptquartier berufen worden, um aus den unmittelbar gewonnenen Einbrüchen seinerzeit historische Schilderungen niedezulegen.

#### Briefkasten.

Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes beantragt zur Identifizierung im Briefkasten, und zwar ohne Rechtsbehindernheit: Verbrecher können nicht erkannt werden.

— O. R. Ohne Zustimmung des Angestellten kann der Arbeitgeber das Gehalt nicht fassen. Besteht er darauf, dann muß er das Dienstverhältnis in der vertraglichen oder gesetzlichen Form kündigen, bis zum Ablauf der Kündigungsfrist jedoch das vereinbarte Gehalt bezahlen. Erfolgt der Abzug gegen den Widerspruch des Angestellten, so steht diesem frei, seine Rechte bei dem Kaufmannsgericht geltend zu machen.

— R. V. Eine solche Verfügung besteht, die Verteilung des Soldinhalts an andere Soldaten ist aber an die Verteilungsfestsetzung, daß der Abzender seine Einwilligung dazu durch eine entsprechende Ausföhrung auf dem Befehl zu erkennen gibt. Sie können Ihre Entschädigungsansprüche bei dem Generalkommando des Sturps, eventuell bei dem Kriegsminister geltend machen.

**22 = Reklamen. = 22**

**ZAHN-CRÈME**  
und  
Mundwasser  
**KALODONT**

#### Industrie und Handel.

— Güterverkehr in den Häfen zu Mainz. Mainz, 4. Dez. Der Güterverkehr in den Häfen zu Mainz betrug, wie uns die städtische Hafenverwaltung schreibt, im Monat Oktober 1914: Zufuhr zu Berg: 65 901, zu Tal: 36 481, Abfuhr zu Berg: 20 585, zu Tal: 17 581, Gesamtverkehr im Oktober 1914: 140 548 Tonnen, gegen Oktober 1913: 173 534 Tonnen. Der Ausfall infolge des Krieges im Vergleich zum gleichen Monat des Vorjahrs betrug 38 986 Tonnen.

— W. T. B. Aus dem Wirtschaftsleben Amerikas. London, 3. Dez. Die "Morning Post" meldet aus Washington: Die Erklärung Lloyd Georges im Unterhause, daß die Vereinigten Staaten Großbritannien ungefähr 1000 Millionen Pfund Sterling schuldeten, hat hier einen etwas unangenehmen Eindruck erzeugt und wird, wie man befürchtet, die Eröffnung der Fondsbörse noch weiter hinausschieben. Durch die Erklärung wird außerdem erneut die Besorgnis hervorgerufen, daß bei der Eröffnung des Börsenverkehrs in New York amerikanische Werte ohne Rücksicht auf den inneren Wert auf den Markt geworfen werden. — Zu dem gleichen Gegenstand schreibt die "Washington Post": Der Handel in Aktien an der Fondsbörse wäre sicher bereits eröffnet, wenn man nicht befürchtete, daß die enormen Mengen amerikanischer Werte, die sich in britischen Besitz befinden, in New York massenweise auf den Markt geworfen werden, daß dafür Zahlung in Gold gefordert und der dadurch bedingte starke Goldabfluß die amerikanische Finanzlage gefährden wird. Durch die Erklärung Lloyd Georges taucht die Besorgnis von neuem auf. Viele amerikanische Bankiers nehmen infolgedessen an, daß britische Finanzinstitute versuchen, Geld aufzurütteln, indem sie ihren Bestand an amerikanischen Werten verkaufen.

— Höhere Preise für Bleierzeugnisse. Die Bleiverkaufsstelle in Köln hat mit Gültigkeit vom 3. Dezember ab den Preis für Bleierzeugnisse um 2 M. die 100 Kilogramm auf 62 M. erhöht. In Süddeutschland beträgt der Preis heute 63 M. die 100 Kilogramm, und zwar für den ersten Bezirk mit Frachtrundlage Köln, für den letzteren mit Frachtrundlage Mannheim.

— Zur Frage der diesjährigen Bilanzaufstellung. Zu der Frage der diesjährigen Bilanzaufstellung, insbesondere der Wertpapiere, dürfen demnächst in Berlin Beratungen mit Sachverständigen aus den beteiligten Kreisen stattfinden. U. a. ist den Handelskammern ein Vorschlag zur Äußerung unterbreitet. Falls es zum Erlass einer Bundesratsverordnung kommt, wird diese so rechtzeitig ergehen, daß sie auf die Bilanzaufstellung für das laufende Jahr noch Anwendung finden kann.

#### Marktberichte.

— O. Heu- und Strohmarkt zu Frankfurt a. M. vom 4. Dez. Man notierte: Heu 3.50 bis 3.80 M., Stroh (Korn-Langstroh) 3 M. Alles per 50 Kilo. Geschäft lebhaft. Die Zufuhren waren aus Oberhessen und dem Kreise Dieburg.

— Die Morgen-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und die Verlagsbeilage "Der Roman".

Eine besondere

# Weihnachts-Freude

kann man unseren tapferen Kämpfern im Felde machen mit dem glänzend bewährten

## Cefabu-Kaffee

Nur die verwendbaren Stoffe der Kaffeebohne in Pulverform, Tabletten und Würfel mit Zucker. In kaltem und heißem Wasser sofort löslich — ohne Satz.

Sofort trinkfertig — Kein Mahlen — Kein Filtrieren — Garantiert reiner Bohnenkaffee — Kein Surrogat.

Nicht zu verwechseln mit Kaffee-tabletten, die einfach aus gemahlenem Bohnenkaffee gepresst sind und sich nur in heißem Wasser auflösen — mit Satz.

In Pulverform: Originaldosen Nr. 1 (30—40 Tassen) . . . . .	Mk. 1.60
In Pulverform: Originaldosen Nr. 2 (20—25 Tassen) . . . . .	Mk. 1.—
In Tabletten: Dosen à 12 Stück (Wandererpackung) . . . . .	Mk. 0.95
In Würfel mit Zucker: Dosen à 5 Stück (Wandererpackung) . . . . .	Mk. 0.55
In Würfel mit Zucker: Dosen à 100 Stück . . . . .	Mk. 9.50
In Würfel mit Zucker: lose, zum Nachfüllen der Wandererpackung, pro Stück Mk. 0.10	

Nicht zu verwechseln mit Kaffee-tabletten, die einfach aus gemahlenem Bohnenkaffee gepresst sind und sich nur in heißem Wasser auflösen — mit Satz.

In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich.

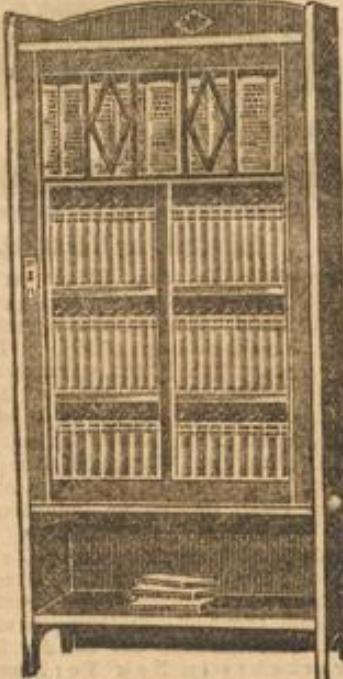
Cefabu-Werk, Mainz.

F 134

Praktisches und beliebtes Geschenk

## Bücher-Schränke

Eiche, beliebig gebeizt, innen Erle.



Nr. 1  
1,52 Mtr. hoch, 0,70 Mtr. breit  
0,30 Mtr. tief . . . . . Mk. 32.50



Nr. 2  
1,62 Mtr. hoch, 0,84 Mtr. breit  
0,24 Mtr. tief . . . . . Mk. 42.50

Bestellungen erbitten frühzeitig.

**Leonhard TIETZ** Akt.-Ges.  
Mainz

Standesamt Wiesbaden.  
(Meldes. Zimmer Nr. 20; geöffnet am Montagnachmittag von 3 bis 4 Uhr; für Hochzeitsanträge am Dienstag, Sonnabend und Samstag.)

Sterbefälle.  
Nov. 27. Oberlehrer a. D. Otto Bautz, 83 J. — Anna Gled, geb. Schröder, 82 J. — Emma Alsborg, 17 J. — Elisabeth Wagner, geb. Seifinger, 72 J. — Schlosser Heinrich Baumann, 72 J. — Mägdegräfin Karl Schützenhaus, 18 J. — Heinrich Löwer, 89 J. — 28. Pfaffenhausens Dienstleiter, 49 J. — Gertrud Müller, 1 J. — Rentnerin Emilie Dörr, 70 J. — Johanna Hanfammer, geb. Botha, 50 J. — Ida Ullig, geb. Mahler, 65 J.

Mariä, am morgens 7.30 Uhr, ein Marienamt (für den Marienverein); am Sonntag 5—7 Uhr, für Begegnung zur Beichte. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgens von 6 Uhr an, Samstag nach 4—7 und nach 8 Uhr an Werktagen nach der ersten Messe, für Kreuzstichnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonnabend: Heil. Messen um 8.30 u. 8 Uhr (gemeinsame Kommunion des Marienbundes und der Christkommunientinnen). Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt) um 9 Uhr. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht, um 6 Uhr: Anbörde in allgemeiner Rot. — Zu den Hochfesttagen: Heil. Messen um 8.45, 7.45 (Schuhmesser) und 8.30 Uhr. Sonnabend 8 Uhr: Andacht um einen gläubigen Ausgang des Krieges. — Dienstag, am Fest der Unbefleckten Empfängnis, ist morgens 7.30 Uhr, ein Amt mit Gegen, abends 8 Uhr: Gottesdienst Muttergottes-Andacht. — Beichtgelegenheit: Sonntag, morgens von 6 Uhr ab, Montag von 5—6 und nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche.

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Zweite heil. Messe (während der beiden gemeinschaftlichen heil. Kommunion des Männer-Apostolats mit Ansprache). 9 Uhr: Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Gottes Zeit-Andacht. Abends 8 Uhr: Bittandacht um einen gläubigen Ausgang des Krieges, ebenso an allen Hochfesttagen, abends 8 Uhr. — Zu den Hochfesttagen sind die hl. Messen um 8.30, 7.30 und 9 Uhr. — Mittwoch und Samstag, 7.30 Uhr, eine Marienmesse. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh 5.45 bis 8 Uhr, Samstag, 5—7 und nach 8 Uhr.

Altkatolische Kirche.

Schwalbacher Str. 60. Sonntag, den 6. Dez. (2. Advent), vorm. 10 Uhr: Bittamt um einen gläubigen Ausgang des Krieges.

W. Grimmel, Pfarrer.

Evangel.-lutherischer Gottesdienst. Abelkirche. Sonntag, 6. Dezember (2. Advent), nachm. 5 Uhr: Predigottesdienst. — Mittwoch, den 9. Dezember, abends 7 Uhr: Kriegsgebetstunde.

Pfarrer Müller.

Evangel.-lutherische Gemeinde (der selbständ. evang.-luth. Kirche in Preußen zugehörig). Abelkirche. 84.

Sonntag, 6. Dezember (2. Advent), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Ev. Luther. Dreieinigkeits-Gemeinde.

In der Kirche der altpfälz. Kirche, Eingang Schmalbacher Straße.

Sonntag, 6. Dezember (2. Advent), vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — Freitag, abends 8.30 Uhr: Predigt-gottesdienst. Stand. Schmalbacher.

Methodisten-Gemeinde.

Ede Dohmeyer u. Dreieinigkeitsstraße.

Immanuel-Kapelle.

Sonntag, den 6. Dezember, vorm. 9.45 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigt. — Dienstag und Freitag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde.

Prediger Bößner.

Biank-Kapelle (Biank-Gemeinde). Adlerstraße 18.

Sonntag, den 6. Dezember, vorm. 9.30 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigt und Abendmahl. 6 Uhr: Jugendgottesdienst. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde.

Prediger Nebe.

Neu-Apostolische Gemeinde. Oranienstraße 54.

Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 8.30 Uhr: Hauptgottesdienst. — Mittwoch, den 9. Dezember, abends 9 Uhr: Predigt.

# TRAUER-DRUCKSACHEN

in vornehmer Ausstattung fertigt innerhalb weniger Stunden die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Tagblatt-haus, Langgasse 21, Fernsprecher 6650/53. Kontore geöffnet werktäglich von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr

# Die Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet.

## Kaufhaus Albert Mürtenberg Ecke Neu- und Ellenbogengasse.



Fernspr. 6051. Weinrestaurant Fernspr. 6051.  
**Zum Rüdesheimer,**  
im ehemaligen Pohl'schen Haus Michelsberg 10.  
Heute und morgen abend:  
Spzialität: Rehrücken.  
Ausgesprochene Weinstube mit Delikatessen.

**Los 50 Pfg.** Ziehung 22. Dezember  
**Westfälische Automobil- u. Pferde-Lotterie**  
4868 Gewinne im Gesamtwerte von Mark  
**50000**  
1. Hauptgewinn: 1 Automobil — Mark  
**10000**  
2. Hauptgewinn: 1 Zweispänner — Mark  
**5000**  
usw. usw.  
Porto und Liste 30 Pf. extra empfohlen u. versendet General-Débit  
**Gust. Pfordte, Essen-Ruhr**  
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.  
**Los 50 Pf.** 11 Lose 5 Mark  
F 175

### Wertpapier-Besitzer.

Erstes Berliner Bankhaus ist  
**Käufer und Verkäufer für Wertpapiere**  
jeder Art, insbesondere auch für österreichische, russische  
und japanische Werte. Zuschriften unter **C. J. 1516** an  
**Haasenstein & Vogler, Berlin W. 8.** F 73

Habe meine langjährige  
Praxis als

### Augenarzt

nach Wiesbaden verlegt.  
Sprechstunden 10—12<sup>1/2</sup> und  
4—5 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr  
im Arztbüro

**25 Langgasse 25.**

Dr. med. Fritz Strauch.

Eine Partie

### g. Zigarren

billig zu vert. von 10 bis 3 Uhr  
**Ellenbogeng. 7, S. 1 r.**

Brennholz billig abzugeben.  
Röhr. Z. Biron, Gartenfeldstraße 39.  
Pfeif, mit oder ohne Rolle,  
u. mit Bedienung zur gest. Verw.  
empfohlen. Schwalbacher Straße 36.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hin-  
scheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwieger-  
vaters, Großvaters, Brüders, Schwagers und Onkels,

**Heinrich Diermann,**

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Diermann  
laut herzlichen Dank!

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Fran W. Diermann, geb. Gudens.**

Wiesbaden, den 5. Dez. 1914.

### Bossongs = Bauernbrot

nut echt zu haben



58 Kirchgasse 58.  
Verkauf nach jedem Stadtteil.

### Kriegs-Abende

im großen Saale der Turngesellschaft, Schwalb. Str. 8.  
10. Abend Sonntag, den 6. Dezember, 8 Uhr.  
Ansprache: Krieg und Volkswirtschaft. Herr Dr. Eulen-  
burg, Professor an der Universität Leipzig.  
Chorvorträge des Synagogengemeind. Leitung: Herr  
Musikdirektor Wernicke. F 386

Eingeliebter: Erdulein Wernicke.

Eintrittspreise 20 Pf. (einfach Kleidergebühr). Vorverkauf am Sonntag v.  
11—1 u. 2<sup>1/2</sup>—4 am Saal eingang. Vorbehaltene Plätze zu 1 M. sind bis  
Samstag abend in der Buchhandlung Limbarth-Venn, Kranzplatz 2, zu haben.

Schmerzerfüllt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die  
Mitteilung, dass unsere unvergessliche herzensgute Mutter, Grossmutter,  
Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

### Frau Geheimrat Pauline Diesterweg

heute in der Frühe von ihrem qualvollen Leiden im 81. Jahre erlöst  
wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Paul Diesterweg, Bürgermeister a. D.**  
**Adolf Diesterweg.**

Wiesbaden, Bonn, den 4. Dezember 1914.

Die Beisetzung findet Montag um 11 Uhr vom Trauerhause,  
Hainerweg 9, aus statt. — Wir bitten von Kondolenzbesuchen und  
Blumenspenden absehen zu wollen.

### Statt jeder besonderen Meldung.

Heute entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und  
Urgroßvater,

### Herr Rentner Peter Jung,

wohhaft zu Wiesbaden, Müllerstraße 9,

im 91. Lebensjahr.

Peter Jung und Frau Amalie, geb. Schmitt, Porto Alegre (Brasilien).  
Wilhelm Jung sen. und Frau Rosine, geb. Enck, Porto Alegre.  
Robert Jacobi und Frau Berta, geb. Jung, Hamburg.  
Alban Jacobi und Frau Wilhelmine, geb. Jung, Hamburg.  
Oberstleutnant z. D. Dahmenstaedt und Frau Paula, geb. Jung, Wiesbaden.  
Oberstleutnant z. D. Leuthaus und Frau Luise, geb. Jung, Cöln a. Rh.  
Konsul Eduardo Secco und Frau Carola, geb. Jung, Porto Alegre.  
Oberst Quassowski und Frau Herma, geb. Jung, Berlin,  
nebst Enkeln und Urenkeln.

Die Beerdigung findet am Montag, den 7. Dezember, nach Mittags  
3 Uhr, vom Hauptportal des Nordfriedhofs aus statt.

1940

Nur  
3  
Tage.

# Nietschmann's = Großer Geschirrmarkt! =

Ich hatte Gelegenheit, große Lagerbestände bedeutend unter regulärem Preise zu erwerben, die ich den Zeitverhältnissen entsprechend verkaufe.  
Soweit Vorrat!

## Steingut.

Teller, gerippt und flach	12 Stück	75 Pf.
Salz- und Weiß-Topf, zusammen	95 Pf.	
Geleeumpen	Stück 8, 6, 4 Pf.	
Fruchtschale mit Fuß, bemalt	75 Pf.	
Kartoffelschüssel mit Griff	18 Pf.	
Sax Schüsseln, bemalt	6 Stück	85 Pf.
Waschgarnitur, Steigig, bemalt	95 Pf.	

Reinigungs-Garnitur mit Holzgestell 95

Kaffeeservice, 9 teilig, weiß 95

Kaffeeservice, 9 teilig, fein bemalt 2 15

Rößelblech mit kleinen Zehlein 95 u. 75

## Selten billige Preise. Porzellan.

Kinderfaß mit Untertasse	8 Pf.
Kaffeetasse, $\frac{1}{2}$ stor., mit Untertasse	14 Pf.
Kaffeetasse, groß, mit Untertasse	18 Pf.
Kaffeekannen	Stück 60, 40, 35, 25 Pf.
Milchfaß dazu	Stück 15, 10 Pf.
Teekanne	85, 65, 40 Pf.
Salatschüssel	55, 35 Pf.
Tassen mit Goldrand oder bemalt	6 Stück 95 Pf.
Sax Milchkrüge, bemalt	6 Stück 95 Pf.
Sensmenage	20 Pf.

Kleichtopf mit Deckel	
Kaffee- und Milchkanne	
Sand-Seife, Soda-Garnitur	
Zwiebelschale	
Kuchenform	
Salattheuer	
Teigschüssel	
Milchkrug	
Wasserkrug	
3 Milchkrüge (im Satz)	

jedes Stück 95 Pf.

## Selten billige Preise. Emaille.

Kleichtopf mit Deckel	
Kaffee- und Milchkanne	
Sand-Seife, Soda-Garnitur	
Zwiebelschale	
Kuchenform	
Salattheuer	
Teigschüssel	
Milchkrug	
Wasserkrug	
3 Milchkrüge (im Satz)	

Während des Geschirrmarktes!

5% Rabatt  
auf Tafel-Kaffee-Service, Tassen- und Wasch-Garnituren.

Während des Geschirrmarktes!

# Nietschmann N.

Spezial-Geschäft für vollständige Küchen-Einrichtungen.  
Ede Kirchgasse und Friedrichstraße.



1857



Vom 2. bis 8. Dezember  
als 500 Gramm-Brief zu versenden  
gegen Nässe und Kälte

## Die Armee-Schutz-Hose

D. R. G. M. 35885/3a angem.  
„Endlich trocken“

— W. Z. 18000/3 angem. —

Ausprobiert wasserdicht, feldgrau, äußerst haltbar  
über die Uniform-Hose zu ziehen

für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen

Die Schutzhose ist klein zusammengerollt, bequem mitzuführen und bei Bedarf in wenigen Sekunden über Stiefel und Uniformhose zu ziehen. Im nassen Schützengraben, bei Regen, Schnee und sonstiger Feuchtigkeit bleibt die Uniformhose stets trocken. Die Schutzhose kann auch in den Stiefeln oder Gamaschen getragen werden. Vorrätig für kleine, mittlere, grosse und ganz grosse Figuren.

Sorte I: Mk. 12.50. Sorte II: Mk. 8.50.

Jede Hose trägt den Schutzstempel „Endlich trocken“.

Jede Nachahmung wird gerichtlich verfolgt.

### Kriegswesten mit Ärmel

wasserdicht und warm

mit Lama, Kamelhaar, Pelz und Leder abgefüttert.  
Gummi- und Regenhaut-Mäntel und Pelerinen,  
Vorschriftsmässige wasserdichte Schlafsäcke,  
Litewken und alle Arten Uniformen,  
Militär-Mäntel warm gefüttert und mit Pelzfutter.

### Unterziehpelze.

# S. Wolff jr., Mainz

Herrenkleiderfabrik Schusterstrasse 23.

Verkaufsstellen der Armee-Schutzhose  
„Endlich trocken“

in Wiesbaden bei J. Poulet u. P. A. Stoss Nachf.



### Umzüge unter Garantie.

Zägerung ganzer Wohnungseinrichtungen u. einzelne Städte.

An- u. Abfuhr von Waggons,  
Speditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.

Dieferung von Sand, Kies u. Gartenkies.

### Speditions gesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H.,  
nur Adolfsstraße 1,  
an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen.

872 Telefon 872.

Telegramm - Adresse: „Pompt“.

Eigene Lagerhäuser:

Adolfsstraße 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden-West.  
(Seileanschluß.)

1851



Der

### TAGBLATT-FAHRPLAN

Winterausgabe 1914/15

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schaltern im „Tagblatthaus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pf.

### Während der Kriegszeit

elec. Herren- u. Knaben-Anz., Wüste, Blaetots, einz. Hosen, Kappon, die bei schaftwoll. Anzüge. Gymnanzüge, Herren- u. Damen, Kapos, Bozener Mäntel, Kinder-Anzüge, darunter sehr viele einzelne Stücke, Schulhosen, an und unter Einschlagspreisen! 1950

Neugasse 22, 1. St., sein Laden.

Prima 12-Pf.-Zigarre

100 Stück 7 Mark.

Rath. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1808

Delphavier

für Feldpostkarte, Meter 20 Pf. 1808

Stempel, Tapeten, 6 Neugasse 6.



Armeeweste

## Die Kaiser-Meste

Reine Seide von unbegrenzter Haltbarkeit. Garantiert wasserdicht, sehr leicht und bequem am Körper,

in feldgrau Mk. 28.—, in schwarz Mk. 24.—

Diese Weste sollte keinem im Felde stehenden Soldaten fehlen, sicherer Schutz vor Kälte und Nässe

Mk. 4.50.

### Schlafsäcke Mk. 30.—

Marke Hindenburg mit reinwollenem Lama gefüttert Mk. 20.—

Marke Kluck mit Lama gefüttert Mk. 6.50 und Mk. 10.—

Gestrickte Westen, Reine Wolle,

Marke Blücher Mk. 6.50

Gestrickte Westen, Reine Wolle,

Marke Bleyle Marke Moltke Mk. 10.—

## Ernst Neuser

Kirchgasse 42 Wiesbaden Fornruf 274

Das Haus für moderne Herren- und Knaben-Kleidung.

K 120

## Ablieferung der Krippenförbchen.

Der Krippen-Vorstand bittet den Inhalt der Förbchen Sonntag, den 6. Dezember, zwischen 10 und 5 Uhr bei Fräulein Grimm, Lahnstraße 9, abzuliefern. F 221

### Leer zurückgehende Emballagen zur halben Fracht

befördert zu amtlich. Satzen zur Bahn, macht sie versandfertig, legt die Fracht vor und erhebt sie durch Kassenbote. Hofspediteur L. RETTENMAYER, 5. Nikolaistrasse 5. Tel. 12, 124.

### Für Feldpostsendungen

empfehlen wir:  
Mettwürstchen, Salami, Lachsschinken u. Schinkenspeck, alles in kleinen Stücken. Ferner empfehlen wir unsere eingedickte Fleischbrühe zum Verbessern der Kost unserer Soldaten.

E. Grether Söhne, Neugasse 24.



**Neu! Lichtbilderserien vom Weltkrieg.**  
Märchenserien für Kinder. Farbige Stereobilder.  
Jedem Käufer eines photographischen Apparates praktischer Unterricht kostenlos bis zur vollständigen Erlernung.  
Für Interessenten Vorführung jedes Projektions-Apparates und Kinematographen mit jeder gewünschten Lichtquelle.  
Illustrierte Preisliste kostenfrei.

## Als Weihnachts-Geschenke für unsere Offiziere und Soldaten im Felde

empfehle in reichster Auswahl:

### Taschen-Kameras

4½ x 6, 6 x 6 u. 6 x 9 für Filmpacks u. Platten, sowie für Rollfilms, nebst allem Zubehör von 14.— bis Mk. 200.—

### Elektr. Taschenlampen

mit 1a Wotan-Metallfadenbirnen u. Dauerbatterien.

### Ausserdem empfehle mein bekannt grosses Lager in Photographischen Apparaten

aller Systeme von Mk. 4.— an bis zu den feinsten Luxusmodellen.

#### Projektions- und Vergrößerungs-Apparate in allen Preislagen.

#### Halbertsma-Parallel-Kohlen-Bogenlampen D. R. P. 228 632 und 266 203.

#### Mirroscope und Globoscope zur direkten Projektion von Photographien und Postkarten

#### Kinematographen Kino-Films von Mk. 120.— bis ca. Mk. 2000. = à 8—15 Pt. p. Meter.

#### Sämtliche Bedarfsartikel in unerreichter Auswahl.

1890

## Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Ortliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

### Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Bekäuferin, welche nur in Haushaltungsgegenständen tätig war, sucht Bazar. Bellstraße 47. B19982

Gewerbliches Personal. Intellig. Dame für seine Vertret. schreibt Gedanken 5, 1 r. Samstag zwischen 12 u. 8 Uhr vorstellen.

Rebegem. Fräulein für den Verkauf neuer Kriegsbilder ge. sucht Grabenstraße 3, Laden.

### Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Kassiererin, welche in kleinen Geschäften tätig gewesen ist, für Dezember, eventuell dauernd gesucht. Nur solche mit besten Zeugnissen wollen sich unter Nr. 803 an den Tagbl.-Verlag melden.

Verkäuferin, Kleiderstoff-branchedündig, sofort gesucht. Engenbühl, Marktstr. 19.

Mädchen, Alter 16—20 Jahre, für Hausarbeit sofort gesucht. Kantine II/80, Schiersteiner Straße.

Junges lebhaftes Mädchen, welches zu Hause arbeiten kann, für die Spülstube der Königl. Wilhelms-Heilanstalt gesucht. Zu melden von 9 bis 8 und 8 bis 9 Uhr, beim Detonon.

Einfaches junges Mädchen zum Aufwarten gesucht. Zu erfrag. im Tagbl.-Verlag.

Mädchen, täglich von 7½—10½ u. von 2—4 gesucht. Marktstraße 29, 2.

Junges Mädchen für Gänge gesucht. S. von Santen, Neuritterstraße 12.

Ordentliches Mädchen sofort gesucht. Dögeheimer Straße 76, Part.

### Stellen-Angebote

Männliche Personen. Gewerbliches Personal.

T. selbständ. Install. u. Spengler sofort gesucht. Blücherstraße 14, Part.

Tücht. Spengler u. Installateur gesucht. Seerobenstraße 16. B19864

Ordentlicher Haussdiener gesucht. Guggenheim u. Marx, Schloßplatz.

Tücht. Fuhrmann sofort gesucht. Rich. Müller, Biervertrieb u. Import, Dögeheimer Straße 121. B19949

### Stellen-Besuche

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Junge Frau mit schön. Handschrift, gute Rechnerin, zunächst Stelle als Kassiererin zur Aush. bis Weihnacht. Ges. Aug. n. Hellmuthstr. 58, 2 r.

Fräulein, in gesetzten Jahren, mit Schreibmaschine - Kennt. sucht Anfangsstelle auf Bureau. Offerten erh. Müller, Hellmuthstraße 7.

Suche per sofort od. später Stelle als Lehramädchen in Rehgerei od. ähnl. Geschäft. Offerten unter M. 802 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Evangel. Fräulein, in allen Zweigen des Haushalts erfahren, sucht Stellung. Offerten u. L. R. nach Gut Adamsdal.

Für ein junges Mädchen, 22 J. wird Stellung als Stube in best. Hause gesucht. Das ist in allen Zweigen des Haushalts und d. Küche erfahren. Briefe unter R. 6 an die Tagbl.-Zweigstelle, Bismarckring 19.

Jung. Mädchen, welches näher l. u. etwas Hausarb. vertr. f. Stelle p. sofort. Zu erfrag. Rheinstr. 94, R.

Junges Mädchen sucht irgendwelche Aushilfe f. Weihn. Nächeres Karlstraße 26, Ob. Part.

### Gesucht

für leichte Pflege Stundenweise gebild. Dame. Ausf. Off. u. R. W. R. 8210 an Rudolf Mothe, Wiesbaden. F134

Geb. j. Mädchen nicht unter 20 J. w. Schneiderin kann u. Hausharbeit übern. bei Tafelgeld u. teilweise Familienanfall zu Dame gesucht. Ges. Offerten u. L. 806 an den Tagbl.-Verlag.

Frästiges Dienstmädchen für sofort gesucht. Beckers Stehbierhalle, Kirchgasse 52.

Tücht. jg. Mädchen, mit gut. Sam., m. ein. nähern kann, für tagabw. sofort gesucht. Näheres Arbeitsamt, Schmalzstraße 16.

Jüngeres Laufmädchen zu sofortigen Eintritt gesucht. Schokoladenhaus Carl F. Müller, Langgasse 8.

### Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Für den Verkauf von

### Kunstspeisefett,

wasserfrei, salzfrei, reichbar, reinschmeckend, als Schmalz-Ersatz u. als Butter-Ersatz, w. in all. groß. Plätz. Vertreter gesucht, w. bei Grossisten u. Detailisten gut eingeführt sind. Off. mit Ref. u. Nennung der Firmen, welche sie jetzt vertreten, u. L. 2689 beförd. die Anzeigen-Vermittlung Heinrich Eisler, Hamburg 3. F161

### Gewerbliches Personal.

### Einkassierer,

der Kanton stellen kann, von bedeutendem Handlungshause gesucht, ebenso ein junger Laufbursche. Ang. u. L. 804 an den Tagbl.-Verlag.

### 20 Schneider

auf Stoff-Automanetl sofort gesucht. Heinemann, Jahnstraße 22.

Sanberer fleißiger hausbürsche der Rad fahrt kann gesucht.

Carl Harth, Marktstraße.

### Stellen-Besuche

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

### Kontoristin

im Stenograph. u. Maschinenschreib. bewandert, sucht Stellung. Angeb. u. L. 107 an den Tagbl.-Verlag.

Soziale Beamte sucht Stelle als Pflegerin in Fabrik, in Arbeiter-Berücksichtigungswesen, Jugendfürsorge, Aufsichtsr. od. in Antalt, stat. Kenntnisse, Wohnung. Inspektion usw. In Ang. u. Ref. Off. u. O. 3971 an D. Frenz, G. m. b. H., Mainz. F42

Kraftwagenführer, 25 Jahre, gute Zeugn. sucht Stell. od. Aushilfe. Briefe u. G. 6 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Tücht. durchaus verl. Nähin. g. B. f. Stelle, a. Aush. Mauerstraße 8, Lad.

Unständige Tochter, w. Hotelküche erlernt hat, sucht v. Stelle bei bescheid. Anspr. Selbstige ginge auch als Zimmermädchen. Off. u. G. 806 an den Tagbl.-Verlag erb.

### Stellen-Besuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal.

### Durchaus zuverl. alt. Mann,

früher Schreinermeister, sucht Posten in Werkstatt, Büro oder in sonstig. Betrieb. Offerten unter R. 804 an den Tagbl.-Verlag.

Kraftwagenführer, 25 Jahre, gute Zeugn. sucht Stell. od. Aushilfe. Briefe u. G. 6 an den Tagbl.-Verlag.

## Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Ortliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

### Vermietungen

1 Zimmer.

Kleistrasse 8, 1-Zim.-Wohn. zu bm.

2 Zimmer.

Steingasse 12 2-3-Z. auf 1. Jan. 2-3-Z. W. sof. R. Gneisenaustr. 15, 1 r.

3 Zimmer.

Kleistr. 8 3 Zim. m. Bad. Näh. 1 r.

### Vermietungen

3 Zimmer.

Schöne große 3-3.-Wohnung

wegen Fortzugs 1. April 1915 zu verm. Bahnstraße 2, Part. links.

Sebanstraße 5, 2, 3 3. R. Küche, Zub. auf gleich oder später zu v. 3192

5 Zimmer.

Goethestr. 23, 1, 5 3. m. B. sof. o. sp.

Läden und Geschäftsräume.

Großer heller Parierre - Raum,

Langgasse - Wagemannstraße, sofort zu verm. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Versammlungszwecken, Bureau, Lager für Möbel, Glas- u. Porzellanwaren, Ofen usw., als Lebhaftes für

Lern. u. Tanzunterricht, Arbeitsraum für Schneiderin und Blätteranfänger. (Dampfheizung u. elekt. Licht.) Niedere Auskunft im Tagbl.-Kontor. Schalterhalle rechts.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adolfstr. 1, A 1, schön möbli. Bim.

Böhmstraße 22, 3 r. m. B. u. Schla.

Fleischstr. 32, 1. m. W. mit Pension.

Blücherstr. 36, 1. einf. m. Kiva. 250.

Dögeheimer Str. 31, 1. eleg. möbli. Bim.

Drudenstr. 8 2 1. id. m. B. 18 M.

Eckstraße 40, 1. m. hab. W. 250.

Jahnstraße 26, 1. sep. m. B. 16 M.

Luisenstr. 16, W. 3 r. Gafer, zwei

sime möbli. Bim. nebeneinander.

Moritzstraße 51, 3. Ede R. Frdr. N.

eleg. m. B. Schreibt. elekt. Licht.

Nämerberg 14, 3. mbl. B. sep. 8.50.

Gleonorenstr. 3, 2 r. möbli. Bim. bill.

Frankenstraße 23, 1 r. möbli. Mans.

Frankenstr. 25, 3. frdl. mbl. Part. 3.

Friedrichstraße 9, 2. Rupp, eleg. Bim.,

volle Pension, 60 M.

Friedrichstr. 48, 3. 3 1. einf. m. W.

Hellmuthstraße 40, 1. m. hab. W. 250.

Jahnstraße 26, 1. sep. m. B. 16 M.

Luisenstraße 16, W. 3 r. Gafer, zwei

sime möbli. Bim. nebeneinander.

Moritzstraße 51, 3. Ede R. Frdr. N.

eleg. m. B. Schreibt. elekt. Licht.

Nämerberg 14, 3. mbl. B. sep. 8.50.

2 eleg. möbli. Zimmer mit Bad, in ruhig. feinem Hause zu vermieten

Edenfürststraße 15, Part. rechts.

Wohn. und Schlafzimmer, prima

möbliert, in schöner Lage, Preis

35 M. R. hab. Tagbl.-Verlag. Y

Leere Zimmer, Mansarden usw.

Zahnstraße 46, P. L. leeres Bimmer.

Wörthstraße 22 Mansarde mit Ofen.

Keller, Remisen, Stallungen etc.

Karlstr. 32 Stall. m. Zub. billigst.

Goethestr. 5. Part. a. Bahnhol.

mit 1 und 2 Betten z. verm. Bad.

### Tremdenheime

Villa Carolus, Herotal 5,

**Gardinenstoffe,**  
einige feingearbeitete neue, dunkelblau, dunkelgrün und dunkelrot, moderne Sachen, bei Damenschneider für 87-143 M. per Stück abzugeben. Angeb. u. D. J. O. 8 Hauptposttag.

**Ein Schaukelpferd**  
zu verkaufen Göbenstraße 27, 3 Mts.  
Puppenküche, Puppenküche,  
elektr. Christk. Beleuchtung billig zu  
verk. Blücherplatz 4, Kell.

**Jarmige Gaszülpelme**  
und Satziger elektrische Lüster für  
je 15 M. Schleicherstraße 18, 2.

**Händler-Bekläufe.**

**Verschiedene Pelle**  
billig zu verkaufen Niedelsberg 28,  
Mittelbau 1 Stiege.

**Pianinos, ca. 20**  
auf neu Berger Pianos, in Fabriken,  
teils f. neu, v. 150-550 M. u. Gar.  
zu verk. auch a. Raten, Meltpianos,  
Harmoniums. Schmitz, Rheinstr. 59.

## Bekläufe

Beizat-Bekläufe.

**Gold, Damenuhr** (in Unterwerk),  
3 Goldbedel 60 M. gold, Damen-  
Ring mit 3 echten Perlen u. zwei  
Brillanten 100 M. gold, hoch. Arm-  
band, massiv, m. ech. Steinen 75 M.  
gold, Vorstecknadel m. 3 ech. Perlen  
12 M., zu verk. Rheinstraße 68, 1.

**Händler-Bekläufe.**

**Auto!**  
"Mala" Motor 18/22 PS., Chassis  
für 40 PS., vorzüglich erhalten u. gut  
gebaut, sofort billig zu verkaufen.  
Event. geht d. Besitzer als Chauffeur  
mit. Röh. im Tagbl.-Verlag. zw.

**Händler-Bekläufe.**

**Prakt. Weihnachts-Geschenke.**  
Ein großer Posten Damen-Hand-  
taschen, Brief- u. Zigarren-Taschen,  
meistens Reismuster, sowie 1 Posten  
Koffer und Kofferhüllen werden  
enorm billig verkauft. Kofferhaus  
M. Sandel, Kirchstraße 52.

## Amüsante Anzeigen

**Warnung.**

Es ist zu meiner Kenntnis ge-  
langt, daß in diesem Hotel-Restau-  
rant sich noch über Mittwoch-  
hinaus Gäste aufgehalten haben,  
darunter auch Militärpersonen.

Ich mache darauf aufmerksam,  
daß sich die s. g. erfolgte Feststellung  
der Polizeiheit auf 12 Uhr nachts  
nicht nur auf Schanklokale, sondern  
auch auf den Wirtschaftsbetrieb in  
den Hotels bezieht. Überleitungen  
würden strenge Bestrafungen, unter  
Umständen auch die sofortige  
Schließung der Wirtschaft beauf-  
tragt. Hotels zur Folge haben können.

Wiesbaden, den 28. Nov. 1914.  
Der Polizeipräsident. v. Schenck.

**Möbel** aller Art, Hirsch, u. Rehgew.  
taft Wallstraße 17, 1. Stod.  
Gut erhaltenes Sofa, modern, grau  
oder grün, zu kaufen bei. Off. nach  
Biebrich am Rh. Rathausstr. 40, B.  
Chaiselongue, Sofastuhl (Emaile)  
mit Federung bei. Hermannstr. 12, 1.

**Bereitstehende Reise-**  
Hand-, Schiff- u. Kaiser-Koffer,  
auch in ech. Leder, kaufen Sie billig  
Neugasse 22, 1.

**Gut erh. Herren- u. Damenrad**  
mit freil. f. Nähmasch. billig zu  
verk. Biebrich, Biebrichstr. 16. Tel. 4806.

## Kaufgesuch

**Jung. Fräulein** zu kaufen ges.  
Kapellenstraße 14, Varieté.

**Geir. Herrenschuhe**, Gr. 44-45,  
zu f. gesucht Wallstraße 12, 2. r.

**Betten, Stühle, al. Möbel** kaufen  
Kannenberga, Hellmundstraße 26, 1.

## Pianinos

in bestm. Güte, sehr billig abzug.  
Pianoforte-Fabrik Wilh. Arnolds,  
Agl. Voigt, Hoflieferant,  
Schaffenburg.

## Kaufgesuch

**Frau Klein,**  
**Teleph. 3490**, Coalinst. 3, 1,  
zahlt den höchsten Preis für guter-  
Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

**Frau Stummer**, Neugasse 19, II.  
zahlt allerhöchste Preise für Herren-  
Dam. u. Kinderkleid., Schuhe, Pelz-  
Gold, Silber, Brillant, Spanischeine.

**Gut erhaltenes Schreibmaschine**  
mit deutscher Schrift billig zu  
kaufen gesucht. Off. mit Preis u.  
R. 6 an die Tagbl.-Siegelt. B. Ring.

**Bekanntmachung.**

1. Samstag, den 12. Dezember c.,  
vormittags 10 Uhr, sollen die Plätze  
auf dem Bouleplatz zum Verkaufe von Spiel- und Wachwagen  
in der Zeit vom 12. bis einschließlich  
24. Dezember d. J. und

2. Freitag, den 11. Dezember c.,  
vormittags 9 Uhr, die Plätze auf  
dem sog. Deutschen Gelände, dem  
Luxemburgplatz und in der Quer-  
straße zum Verkaufe von Christ-  
bäumen in der Zeit vom 12. bis ein-  
schließlich 24. Dezember d. J. durch  
Auslosung im Altefamiliegebäude  
Neugasse 8 vergeben und im un-  
mittelbaren Anschluß daran ange-  
wiesen werden.

Die für die Benutzung zu ent-  
richtende Gebühr ist vom Magistrat  
für die oben angegebene Dauer fest-  
gesetzt:

**Möbel** aller Art, Hirsch, u. Rehgew.  
taft Wallstraße 17, 1. Stod.

**Gut erhaltenes Sofa**, modern, grau  
oder grün, zu kaufen bei. Off. nach  
Biebrich am Rh. Rathausstr. 40, B.

**Chaiselongue, Sofastuhl (Emaile)**  
mit Federung bei. Hermannstr. 12, 1.

**Serviertisch, Aufbaum,**  
gebräucht, zu kaufen gesucht. Off. c.  
u. R. 806 an den Tagbl.-Verlag.

**Gut erh. Puppenwagen**  
mit Guittar, zu f. bei. Off. in. R.  
u. S. 6 an den Tagbl.-Verl. B10942

**Größeres Aquarium**

mit Dog zu kaufen gesucht Biebrich-  
straße 61.

## Unterricht

**Öff. Lehrerin**  
erteilt gründl. Unterricht: mäb. Br.  
Off. u. R. 806 an den Tagbl.-Verl.

**Unterr. in Buch., Schreib., Sten.**

ert. Esterer, Schwalbacher Str. 53, 3.

**Unterricht auf der Schreibmaschine.**

**Belze**

47 Luisenstraße 47,  
befor. Berufsfestigungen,

Schreiben nach Diktat

(auch außer dem Hause).

Stenogramm-Aufnahme.

**Immobilien**

**Immobilien-Bekläufe.**

**Hofgut**, 140 Morg., Bez. Wiesbaden,  
u. Geb., f. v. d. Imand, Weilstr. 2.

**Unterricht**

**Gesang-Unterricht.**

Overfängerin, von ersten Gesangsva-  
dägogen ausgebild., erteilt gründl.  
Unterricht. Off. u. R. 806 Tagbl.-B.

**Geschäftl. Empfehlungen**

**Schwed. Heilmassage**

Krankenbeh., Körperpf. Staatl. gepr.  
Mitzl. Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

**Schreibstube Horn,**

47 Luisenstraße 47,  
befor. Berufsfestigungen,

Schreiben nach Diktat

(auch außer dem Hause).

Stenogramm-Aufnahme.

**Unterricht auf der Schreibmaschine.**

**Belze**

jeder Art werden gut u. billig um-  
gearbeitet, repariert und gefürtzt.

Kürschnerei v. Stern Witwe,

28 Niedelsberg 28, Mittelbau 1. St.

im Hause des Polizeiviertels.

**Massage** Anny Kupfer, ärztl. gepr.  
Natzelpl. Lange, 39, II.

**Thure-Brandt - Massagen**

Mari Kamelsky, ärztl. gepr.,  
Vonhoffstraße 12, 2.

ärztl. gepr. Marie Langner-Gausch,

Friedrichstraße 9, 2.

**Massage** — Hellmannstr. 19, 2.

Frieda Michel, ärztl. gepr.,  
Tannenstraße 19, 2.

**Verloren**

Wolz - Mörder, 4 Zelle, Dienst-

Zug Mainz-Wiesbaden, 11.18 U.

Krautstraße 8. Klasse, Gedächtnis-

liegen geblieben. Abzugeben gegen

höhe Belohnung in Mainz, Berlin-  
straße 12, 3 rechts.

**Verloren**

Losreihenfolge — in Gegenwart des

etwa erscheinenden Anbieter, oder

der mit schriftlicher Vollmacht ver-

sehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen

und ausgeschriebenen Verdingungsformu-

lor eingetragenen Angebote werden

bei der Auschlagserteilung berücksichtigt.

Auslagschrift: 80 Tage.

Wiesbaden, den 27. Nov. 1914.

**Städtisches Hochbauamt.**

Im Hinblick auf die bevorstehende

Winterszeit werden Interessen-

wiederholt daran erinnert, die in

ihren Gärten liegenden, dem Frost

ausgeleisteten Wasserleitungsanlagen

zu entleeren und Dauersetzungen zu

sowohl erforderlich, mit ausreichenden

Schutzvorrichtungen gegen Ein-

trudern zu versieben.

Beitriebabteilung

der Städt. Wasser- und Gaswerke.

**Berdingung.**  
Die Lieferung der hölzernen Aus-  
stellungsstände für den Neubau  
des Landesmuseums hierbei (Los  
1-8) soll im Bege der öffentlichen  
Ausstellung verdingungen werden.

**Berdingungsunterlagen** und Beich-

ungen können während der Vor-

mittagsdienststunden im Verwal-

tungsbau, Friedrichstraße 19,

Zimmer Nr. 18, eingesehen, die An-

gebotsunterlagen einschließlich Zeich-

nungen, auch von dort gegen Bar-

zahlung oder bestellgebühr Einse-  
hung von 1 M. beauftragt werden.

Berdingungsliste und mit der Aufschrift

„S. 1. 120 Los“ verliehene Ange-  
bote sind spätestens bis

Grettag, den 11. Dezember 1914,

vormittags 9 Uhr, hierher einzurichten.

Die Eröffnung der Angebote er-

folgt — unter Einhaltung der obigen

**Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.**

## Theater · Konzerte

### Königliche Schauspiele

Samstag, 5. Dezember.

260. Vorstellung. Abonnement B.

**Hoffmanns Erzählungen**

phantastische Oper in 3 Akten, einem  
Prolog und einem Epilog von Juices  
Barbier.

Musik von Jacques Offenbach.

Olympia . . . . . Frau Hans-Goepfle a. G.

</div

# Der Roman.

## Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 284.

Samstag, 5. Dezember.

1914.

(6. Fortsetzung.)

### Jérôme Bett's dritte Hochzeit.

Ein elsässischer Roman von Arthur Babillot.

Nachdruck verboten.

Die alte Wirtshafterin, die seit dem Tode der Frau in der Sternwirtschaft regierte — die Frau war vor zwei Jahren gestorben —, brummte einen Fluch nach dem anderen durch die beiden Vorderzähne, die ihr der liebe Gott in seiner Gnade noch gelassen hatte. Nichts geriet an diesem Morgen! Die Hühner, die zu rupfen waren, schienen sich vor ihrem Tod verschworen zu haben, ihre Federn mit aller Bähigkeit zu verteidigen, wenn sie gerupft werden sollten. Das Kaffeesieb wies ein mühgroßes Loch auf, so daß in der schönen braunen Brühe ein fingerdicker Bodensatz schwamm. Und das Feuer wollte nicht brennen, und in die Milch war Asch aus dem Kamin gefallen . . . Das machte nur das verfluchte Wetter, dieser schändliche Platzregen, der so hartnäckig herabkam, als könne der Wasservorrat des Himmels in alle Ewigkeit nicht erschöpft werden!

Aber als endlich die Glocken Mittag läuteten, war doch alles wieder in Reih' und Glied. Das ganze Haus roch nach Hühnerbraten, die Tische waren zur Feier des Tages mit weißen Tüchern bedeckt, wer kam, trank sein Bier oder seinen Wein andächtiger als sonst. Vor dem Hause hatten sie einen großen Tanzboden aufgeschlagen; ein Gitter lief darum, Girlanden schaukelten lustig im Wind. Eine graue Leinwandplane hielt den Regen ab. Die Musikanten, drei seltsame Gesellen mit verwitterten Gesichtern und schlimmen Säufernasen, ließen sich den köstlichen Braten schmecken, zualal er ihnen keinen Pfennig kostete. Dann kletterten sie die schmale Hühnerleiter zu ihrer Tribüne hinauf und begannen zu blasen, sobald die Glocke das Ende der Messe verkündete.

Junges Volk strömte herbei, Mädchen und Burschen. Jubel und Lachen erklang wie Verhengezwitscher. Ein Paar trat an, andere folgten. Sie tanzten in der ungeschönten Weise von Menschen, die wochentags schwere körperliche Arbeit zu verrichten haben. Sie waren verliebte Blicke überall umher, Bursche fand sich zu Mädchen, niemand ging leer aus.

„Allez hopp! 's ist Ostermontag!“ schrien sie. „Heut' muß gelebt sein.“

Die Musik spielte „O Susanna!“, man sang mit, man schrie und stampfte den Boden, daß die Dielen dröhnten.

Der alte Schneider Jérôme Bett' saß zwischen all dem ausgelassenen jungen Volk und kam aus dem Schmuzeln nimmer heraus. Er trank, was das Zeug halten konnte, und kam sich selber wieder jung vor und fand, daß diese zweite Jugend, die nur ein paar Stunden währen sollte, schöner war als die erste, die ihm nur Arbeit und Entbehrungen gebracht hatte. Er preßte die Frau an sich, vor allen Leuten, und wisperte ihr verliebte Worte ins Ohr.

„Das ist mein schönster Tag!“ schrie er, so daß es alle hören konnten.

„Mais papa!“ sagte Désiré missbilligend.

„Er ist wie ein kleines Kind“, meinte die Mutter unwillig. „Wer wird denn so kindisch sein, Jérôme! Die Leute lachen dich ja aus. Geh doch!“

Aber ihre Entrüstung fümmerte ihn wenig. Er war jung, und sein Georges war jung, heiliges Kreuzdunderwetter! wer wollte da etwas?! Da lug ein Mensch, wie der Georges tanzt! Alleweil nur mit dem Salmele! Ja, der Georges, der hat's hinter den Ohren, dem macht keiner etwas vor, der weiß, wie's im Leben zugeht!

„Lug nur, lug nur!“ schrie der Schneider Jérôme Bett', indem er seine Frau mit dem spitzen Ellenbogen in die Seite stieß. „Was sagst jetzt zum Georges, heb? Ist er net ein gesichter Bursch, Mutter heb? Geht's dir net 's Herz auf, wenn du ihn so siehst? Ich sag' dir, er tanzt am besten von allen zusammen! Ja, das macht Berlin! Vive Berlin!“ schrie er. „Vive Berlin!“

Der junge Franzose erhob sich zornig. „Mit dem ist's ja net auszuhalten, der ist ja kindisch!“ sagte er schroff.

Da begannen die kleinen Augen des Schneiders noch stärker zu glühen. „Désiré, vergiß net, mit wem du redst! Ich bin dein Vater . . .“

Plötzlich lachte er. „Komm“, sagte er, „für was wollen wir händeln und uns die ganze Freud' verderben. Zeig', komm her, daß ich dir einen Schmitz geb'!“

Aber Désiré ging mit einem verächtlichen „Bah!“ davon.

Der alte Schneider schien zu erstarren, als er dies erleben mußte. Mit zitternden Händen hielt er sich an der Tischkante fest, schüttelte einmal den edigen Kopf, ganz langsam — aller Schmerz lag in dieser Bewegung —, zwei große Tränen rollten über seine eingefallenen Wangen und tropften schwer auf den Tisch.

Die Frau war dem Sohn gefolgt. Nun saß der alte Mann mutterseelenallein zwischen den vielen lauten Menschen, seine zweite Jugend war unviederbringlich dahin. Den Kopf in beide Hände gestützt, saß er da, blind und taub für alles, was um ihn her vorging. Als er einmal den Blick nach dem Tanzboden drehte, ganz mechanisch und unbewußt, sah er Salome in den Armen Désirés.

„Salmole“, flüsterte der junge Franzose dem Mädchen zu, während er sie stürmisch im Kreise schwang. „Salmele, du mußt meine Frau werden!“

Das Mädchen suchte sich von ihm loszureißen, er aber hielt sie wie mit eisernen Klammern fest. Als der Tanz zu Ende war, konnte sie sich frei machen und entfloß. Reuchend eilte der junge Mensch hinter ihr her, rücksichtslos sich durch die Menge drängend, über den Hof ins Haus. Er hörte sie die Treppe hinaufklettern; er hastete nach, ohne die Folgen, die daran entstehen konnten, zu bedenken. Hatte nicht der Vater des Mädchens ihm die Hand seiner Tochter versprochen, was

es nicht der Wunsch seiner eigenen Mutter, und wollte er selbst nicht, daß sie sein würde, sieberte nicht sein ganzes Wesen nach ihr? Ah! und da wagte sie zu trocken, ihn zu verschmähen, sie wagte, ihm diese Schmach anzutun? Die Stufen knarrten unter seinen Füßen, unter dem harten Griff seiner Hand schwankte das Holzgeländer... Eine Tür fiel oben ins Schloß, ein Schlüssel wurde zweimal in Lodesangst herumgedreht... mit beiden Händen donnerte der junge Mensch an die Bretter der Tür, herrisch rief er immer und immer wieder den Namen der Geliebten. Als keine Antwort kam, als die Tür unter der Mißhandlung, die er ihr zufügte, nicht wankte und wisch, fuhr er sich mit beiden Händen in das wilde Haar und stöhnte in Schmerz und ohnmächtiger Wut.

Das Volk war aufmerksam geworden. Man hatte das fliehende Mädchen gesehen und hatte die Püffe, die der hinter ihr hereilende junge Mensch ausgeteilt, in allen Gliedern sitzen. Die Burschen lachten und ließen schlechte Witze hören, die Dirnen lacherten in ihre Taschentüchlein. Der einzige, der ernst blieb und eine tiefe Falte über die Stirn bekam, war Georges. Er hatte eben einem kleinen Jungen eine gelbe Zuckerstange an einer der Buden gekauft, die unter der großen Dorflinde aufgeschlagen waren. Er hatte den stürmischen Vorgang gesehen und gleich den ganzen Zusammenhang erkannt. Mit flirrendem Säbel eilte auch er dem Hause zu. Schon unten vernahm er das wilde Pochen und Rufen des Stiefbruders. Mit drei mächtigen Sägen war er oben.

Aug' in Auge standen sich die Brüder gegenüber, beide um und um gewühlt von einem grenzenlosen Hass. Sie konnten beide nicht laut sprechen, der Hass preßte ihnen die Kehlen zu, ihre Worte glitten heiser und zäh über die Lippen, ihre Augen funkelten, und die Hände ballten sich zu Fäusten.

„Auf der Stell' gehst mit mir nunter!“ zischte Georges, dicht an den Stiefbruder herantretend.

„Was geht das dich an!“

Désiré hob die Faust und drohte.

Da ergriff ihn der andere an beiden Armen und versuchte, ihn hinter sich her die Treppe hinabzuzerren. Während sie miteinander rangen, drehten sie sich schwerfällig im Kreise; ihre Füße schlürsten hart über die Dielen, ihr Atem leuchte, sie waren wie zwei Bestien, die sich zerreißen wollen.

„Nunter mußt!“ keuchte Georges. Und Désiré schlug eine höhnische Lache auf, die wie ein dicker Blutstrom aus seinem verzerrten Munde quoll.

Einmal geschah es, daß Désiré mit beiden Füßen ganz nahe an die Treppe zu stehen kam, da holte der andere mit beiden Armen aus und stieß ihn mit unmenschlicher Kraft hinab. Dummfpolternd schlug der Körper unten auf.

Sinnlos vor Wut sprang Georges ihm nach. Schaum sammelte sich in dem zerzausten Bart des jungen Franzosen, die Naserei versieh ihm Kräfte, die er sonst nicht besaß. Sie kugelten eng ineinander gekrallt die drei Steinstufen hinab, die in den Hof führten.

Alles Volk sammelte sich um sie. Noch glaubte man, eine harmlose Auseiferei sei im Gange. Als man aber die verwüsteten Gesichter der beiden Kämpfer sah, warf man sich zwischen sie. Ein paar alte, starke Bauern versuchten, sie zu trennen, aber es schien, als hätten sie sich ineinander festgebissen. Wenn einer sie ansaßte, traten sie mit den Füßen aus. In diesen Augenblicken gab es für sie nichts mehr auf der ganzen weiten Welt als ihren Hass, der jahrelang in ihnen geruht, diesen furchtbaren Hass, der nicht die geringsten äußeren Gründe hatte, sondern in ihrem Wesen, das sich nicht eines in das andere fügen konnte, bedingt war.

Eine schreiende Frau zerteilte die Menge und stürzte über die beiden Kämpfer her.

„Willst ihn loslassen!“ schrie Marianne. „Willst ihn loslassen, elendiger Raib! Ich fräk dir die Augen

aus! Dir! Dir! Wenn ich dich nur nie kennen gelernt hätte, dich net und deinen Vater net und eure ganze Sippshaft net!“

Als sie nichts erreichen konnte, erhob sie ihre kleine Gestalt, so hoch sie dies vermochte, und rief mit gellender Stimme über die hundert Köpfe hin: „Helfet ihm doch! Um des Gottes willen, helfet ihm doch! Sehet ihr denn net, daß er ihn umbringt?“

Noch einmal wärsen sich die Bauern zwischen die Nasenden. Die Frauen und Mädchen stießen laute Schreie des Entsetzens aus. Halbgelähmt vor Angst und Bitternis, lehnte der arme alte Schneider Jérôme Bettre an dem Baum, der den Tanzboden abschloß.

Endlich gelang es, sie auseinanderzureißen. Vier Männer mußten jeden von ihnen festhalten. Und als einer von den vier, die sich Désiré bemächtigt hatten, losließ, riß er sich los und fiel von neuem über Georges her. Die Uniform des Gardeürassiers war zerrissen und beschädigt, im Gesicht trug er eine tiefe Wundrunde, die heftig blutete. Der Kampf setzte noch einmal ein.

Da kamen überlauten Stimmen geläufen. „Höret auf! So höret doch bei Gott auf! Die Straß' herauf kommt der Gendarm geritten!“

Entsetzt wisch das Volk auseinander. Der Hoshund des Sternwirts brüllte wie ein Besessener, der Sternwirt selbst stand am Fenster und rang die Hände zum Gotterbarmen. Hinaus wagte er sich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## 22 = Lesefrucht. = 22

Ein König, der die Armen treulich richtet, des Thron wird ewig bestehen.  
Sprüche Sal. 29, 14.

### Fahrt nach Marlich.

Ein Bild aus den Vogesenlämpfen.  
Von H. Schebe - Heller (Straßburg).

Ich hatte wirklich gedacht, daß ich Marlich erreichen würde; es war ja in dem Vogesenstädtchen hart an den französischen Grenzen seit den Franzosenkriegen im August verhältnismäßig still gewesen. Freilich, wir wußten durch Briefe und Karten, daß sich immer ab und zu Kanonendonner hören ließ, und daß hier und da sogar vereinzelt Bomben eingeschlagen hatten; aber es war nicht über diese Beunruhigungen hinausgegangen. Ja, von einem jungen Freiwilligen hatten wir sogar erfahren, daß sich die Deutschen diesseits und die Franzosen jenseits an das Leben in den Schübengräben gewöhnt hatten. Hatten doch die biederer Bahner eines Tages auf einem Grenzstein die Kreideaufschrift gefunden: „Aux Allemands! Si vous voulez boire un bon café noir, velez ce soir chez nous!“ (An die Deutschen! Wenn Ihr einen guten Kaffee trinken wollt, so kommt heute abend zu uns!) Worauf am folgenden Morgen die Deutschen auf den Stein schrieben: „Wenn Ihr Bier saufen wollt, so kommt Ihr zu uns herüber.“

So wollte ich — die geschilderten Ereignisse liegen schon einige Zeit zurück — nach Marlich fahren und zweifelte nicht daran, daß ich wohlbehalten hinkommen würde. Schon war ich in Schlettstadt ausgestiegen und hatte mich mit vielen anderen Reisenden in die Bahn gesetzt, die langsam und bedächtig talaufwärts nach Marlich fährt, da schlug ein Schaffner die Wagentüren auf und schrie: „Zug fährt nur bis St. Kreuz.“ Von dort waren es vier Kilometer auf einer Landstraße; die mußte man laufen, wenn man noch Marlich erreichen wollte. Wir beschlossen, dies zu tun, wenn uns auch die meisten Reisenden davon abriet.

Wie oft hatte ich bei lachendem Sonnenschein oder bei dichtem Herbstnebel den Weg gemacht, von dem mir jeder Stein und jede Biegung bekannt war; aber heute schien alles verändert. Unheimlich, wie ein Heer von Gespenstern, standen die Berge und Wälder um uns; es war Abend, und wir konnten nur schwach ihre Umrisse erkennen. Hier und da war ein Bauernhaus abgebrannt, und aus den Trümmern wehte uns eine scharfe, brennende Rauchluft entgegen. Die Wache

halbenden Soldaten standen wie mit dem Erdboden verwachsen in regelmäßigen Abständen auf der Chaussee und hoben sich kaum von dem Felsen- und Baumhüttengrund ab. „Auf das „Wer da!“ mußten wir uns ausweisen, und dann ging es wieder weiter. Viele Rote Kreuz-Automobile fuhren an uns vorbei; manchmal beim Aufladen eines Lichtes erblickten wir einen Verwundeten, der regungslos auf einer Bahre lag.

Je mehr wir uns Markirch näherten, desto lauter dröhnte der Kanonendonner. Es war unheimlich. Jeden Augenblick dachten wir von einer Bombe getroffen zu werden. Einmal schlug eine Granate in vielleicht fünfzig Meter Entfernung von uns in ein Haus ein; ein furchtbare Krach, ein plötzliches Auflodern von Rauch und Flammen und eine Luft, so schwer und verpestet, als müßte man darin ersticken. Instinktiv hatten wir uns alle bei der Hand gefaßt und aneinander geschmiegt. Das Gefühl, daß der Tod hier auf offener Landstraße um uns und über uns lauerte, ließ uns schaudern; es war wie ein kaltes Gruseln, das durch unsere Glieder fuhr. Umkehren? Das hatte wenig Zweck, und in zehn Minuten mußten wir in Markirch sein. Wir gingen weiter. „Wer da?“ rief plötzlich ein Soldat. Die Stimme tat uns wohl. Der Mann dort mit dem Gewehr fürchtete sich nicht. Wir wiesen uns aus.

Wir standen am Bahnhof und wußten es nicht. Markirch lag im tiefen Dunkel. Keine Lichter brannten; nur in dem Bahnhofsgebäude, das beschossen worden war, glimmte und loderte es. Still und gedrückt gingen wir durch die menschenleeren Straßen. Am Bahnhof waren Häuser vollständig zertrümmert, wie vom Erdboden abgeschnitten, und aus den Trümmern stieg immer derselbe schwarze, ätzende Rauch, der einem an der Kehle packte. Es war ein harter Tag gewesen, und auch jetzt wollten die Kanonen nicht schweigen. Drohend lag das furchtbare Gespenst des Krieges über dem Städtchen, dessen Bewohner in die Keller geflüchtet waren, Gas und Elektrizität brannten nicht; Petroleum war in keinem Laden mehr aufzubringen; so mußten in den Häusern Kerzen angezündet werden, und dies kargliche, ärmliche Licht schien noch die Trauer dieses Tages zu erhöhen.

Zwei Tage darauf nahm uns ein Wagen nach St. Kreuz mit, und von dort fuhren wir nach Straßburg zurück. Bei Markirch wurde noch gekämpft; aber die Franzosen waren zurückgeschlagen worden, und es war ihnen nicht gelungen, das Städtchen zu besetzen.

## 22 = Bunte Welt. = 22

### Aus der Kriegszeit.

Der erste Gefangene der 80er. Zu diesem kleinen Artikel, den wir am 2. Dezember in der Romanbeilage brachten, erhalten wir von dem Helden der Episode selbst folgende berichtigende Ergänzung: Nach großen Märschen an den heißen Augusttagen hatten wir glücklich die Grenze Luxemburgs und Belgien überschritten. Es war am 19. August. Kurze Rast und es ging weiter ins Feindesland hinein. Am nächsten Morgen ging es weiter. Wir hatten einen großen Marsch vor uns. Umgehr 9 Uhr wurde Halt gemacht. Kurze Pause und wir marschierten weiter. Gegen Mittag sollte das Infanterie-Regiment Nr. 80 Ortsunterkunft beziehen, als plötzlich ein schweißbedeckter Ulan angesprengt kam und die erste Nachricht vom Feinde brachte. Sofort wurde aufgebrochen und nach einigen Kilometern wurden wir entwickelet. Es sollte aber nicht lange dauern, daß wir so friedlich vorgingen. An der Chaussee standen einige Häuser, welche verlassen. Unsere Kompanie hatte die Spitze und also auch die Ehre, als erste vom Regiment auf den Feind zu stoßen. Der erste Zug schwärzte aus. Herr Leutnant St., welcher jetzt schon lange im Feindesland seine letzte Ruhestätte gefunden hat, zwei Entfernungsschäfer und ich gingen vorsichtig vor und untersuchten das Gehöft. Links vom Wege stand ein Haus, in welchem alle Türen offen standen. Ich ging hinein und sah hier den ersten Verwundeten. Es war ein Ulan, welcher einen Schuß durch den linken Fuß bekommen hatte. Auf meine Frage, wer ihn versorgte, teilte er mir mit, daß es ein Belgier wäre. Ich fragte denselben auch; obwohl er nur wenige Worte Deutsch verstand, gab er mir zu verstehen, daß der Verwundete nichts zu befürchten habe. Also ging's weiter, bis auf einmal bemerkten wir das erste

Feuer. Sofort ging es in den Chausseegraben und es wurde beobachtet. Jetzt lag vor uns ein Dörfchen, aber aus demselben kam das Feuer nicht. Jenseits des Dorfes lag ein Tannenwald, davor einige noch stehende Stüke Hafer. Da einige schwarze Punkte wurden sichtbar. Ich machte unsern Leutnant aufmerksam. Aber er meinte, ich sähe Gespenster. Da, stattdurchschlag eine Kugel neben uns in den Baumstamm. Nun wurde erst der Ernst der Sache klar. Wir warteten bis der erste Zug herangekommen war und nun gingen wir vor. Auf einmal kam es mir vor, als wäre ich in einen Bienen-schwarm geraten, so summten die Kugeln um mich. Da ich Hornist bin und eine Drahtschere besaß, ging ich vor und fing an, die Drahtzäune durchzuschneiden. Aber da wurde das ganze Feuer auf mich gelenkt. Sofort lag ich am Boden und nahm volle Deckung. Das Feuer ließ nach. Jetzt sprang ich zum nächsten Baum, begann dieselbe Arbeit. So konnte der erste Zug wenigstens durch. Wir machten Halt. Nach mehreren scharfen Beobachten entdeckten wir, daß das jenseits des Dorfes gelegene Haferstück besetzt war. Die ersten Schüsse von uns fielen. Dan kamen wir auch schon die Wirkung sehen. Sofort begannen die Franzosen das Feld zu räumen. Einzelne laufend suchten sie das Wäldchen zu erreichen. Wie feuerten wieder, da schwieg das feindliche Feuer. Wir gingen ungestört vor. Jetzt, als nichts mehr zu sehen war, versammelten wir uns unweit der Stelle, wo die Franzosen gelegen hatten. Da kam mir der sonderbare Gedanke, einmal nachzusehen, was wir geleistet hätten. Ich bat Herrn Leutnant, derselbe erlaubte mir hinzugehen. Tornister abgehängt, Gewehr in die Hand, und in wenigen Sekunden war ich im Walde verschwunden. Vorsichtig, nach allen Seiten umschauend, beobachtete ich die Stellung, in der die Franzmänner gelegen. Einfach, aber geschickt war diese angelegt. Nichts rührte sich. Plötzlich kam es mir vor, als wenn ich am Waldbrand ein Gesicht entdeckt hätte. Ich legte mich sofort in die Büsche und horchte. Da, ein Rascheln, ich sah auf einige Entfernung eine Rothose heranschleichen. Mein Gewehr wurde entsichert, noch einige Schritte und ich sprang ihm wie ein Tiger vor die Brust. Der Franzose bekam einen heillosen Schreck, ließ das Gewehr fallen, ein Griff, und die Waffe war mein. Jetzt erklärte ich ihm in abgebrochenem Französisch, welches mir unser Leutnant eingetrichtert hatte, sich zu ergeben. Oui, oui, war die Antwort. Ich zog sein Seitengewehr raus, steckte es in mein Koppel, untersuchte seine Taschen und fand nichts wie die Patronen. Sein Gewehr hatte noch sieben Schuß. Jetzt traten wir die Reise an. Kaum hatte ich die Waldschneise verlassen, als ich mit einem furchtbaren Hurra meiner Kameraden begrüßt wurde. Wir blieben stehen, der Gefangene drehte sich und mir eine Zigarette, welches er vorzüglich verstand, und setzten uns wieder in Bewegung. So wurde ich mit ihm bei unserer Kompanie empfangen. Er ließ sich es bei unserer „Goulaisch-Kanone“ gut schmecken. Auf alle Fragen gab er unseren Offizieren gerne Antwort. Jetzt wußte er auch, daß er in guten Händen und weder erschossen noch aufgefressen wurde. Nachmittags hat er meinen Tornister getragen und meinte, die „Prussiens“ seien doch elegant gekleidet. Erlebt, geschrieben von Hornist Theis, 3/80., Bern, Victoriatotel.

Die Russen und die deutschen Gefangenen. Ein Berichterstatter, der das russische Heer in Polen begleitet, schildert von Radom aus seine Eindrücke und hebt besonders hervor, daß der russische Soldat gegen seinen Feind keinen Haß empfinde. „Jeder Tag bestätigt das. So hatten bei einem Kampfe die Russen eine Anzahl Gefangene gemacht, und wir begegneten dem Trupp auf dem Wege. Russen und Deutsche waren in guter Eintracht und grüßten uns freundlich. Wir fuhren dann weiter auf den sehr schlechten Wegen, und nach ein paar Tagen, als wir an einem Fließ saßen, wo die Brücken von den Deutschen zerstört waren und ein großer Umweg gemacht werden mußte, da stießen wir wieder mit denselben Gefangenen zusammen. Während des Aufenthaltes sprach ich mit verschiedenen Deutschen und Österreichern aus dieser Gruppe. Ich fragte die Deutschen, wie sie sich unter den Russen fühlten und wie sie von ihnen behandelt wurden, und sie erklärten mir mit vollster Aufrichtigkeit, daß es ihnen nicht schlecht ginge, und daß sie sehr gut behandelt würden. Die Österreicher sagten dasselbe. Während sie uns dabei halfen, unsere Wagen aus dem Schmutz herauszuziehen, kam einer der sie bewachten russischen Soldaten mit ein paar Österreichern und fragte uns der Reihe nach, ob wir nicht „seinen Freunden da“

österreichisches Silber in russisches Geld umwechseln könnten. Sie waren alle im besten Einvernehmen und fast wie Brüder, und es war schwer zu glauben, daß dieselben Männer, die hier so freundschaftlich miteinander verkehrten, sich noch vor kurzem mit der tödlichen Waffe in der Hand gegenüber gestanden hatten. Je länger der Krieg dauert, desto freundlicher werden die Gesinnungen gegeneinander, ausgenommen auf dem Schlachtfeld selbst. Es waren zwei sehr intelligente Deutsche in dem Trupp, der eine ein Kaufmann aus Berlin, der andere in Friedenszeiten Zimmermann, und ich fragte sie, wie das Heer über den Krieg dächte. „O, wir werden bald gewonnen haben“, sagte der Kaufmann. „Sie wissen ja wohl auch, daß Frankreich nicht mehr lange standhalten kann, und wir wissen, daß wir mit den Russen auch in einiger Zeit fertig werden werden.“ Dieselbe Ansicht äußerte ein Dritter, der mir anvertraute, er sei in Friedenszeiten Kutscher, aber wenn er so alles zusammennehme, dann zöge er den Krieg seiner früheren Beschäftigung unendlich vor.“

Die beiden Linien der Schützengräben. Ein merkwürdiger Widerspruch in den Schilderungen, die wir aus den Schützengräben in Flandern erhalten, liegt darin, daß die einen von der Härte und den Entbehrungen, die sie im Schützengraben erdulden müssen, sprechen, während die andern die Behaglichkeit und den Komfort, den sie sich mit den einfachsten Mitteln geschaffen, mit Stolz schildern. Der Widerspruch erklärt sich, wie dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ geschrieben wird, sehr einfach: beide haben recht, denn sie schreiben über verschiedene Arten von Schützengräben. Längs der ganzen Front ziehen sich zwei Linien von Erdbefestigungen hin. Die erste dient den Truppen, die sich tatsächlich im Feuer befinden, zum Aufenthalte, der zweite bildet das Versteck der Ablösungstruppen. Jeden Abend, sobald die Dunkelheit eingebrochen ist, werden die in der ersten Reihe befindlichen Truppen adelstößt und ziehen sich selbst in die zweite Schützengrabene Reihe zurück, in der tatsächlich ein gewisser Komfort herrscht. Denn diese sind innen größtenteils mit Matten und Decken ausgelegt, vollständig überdacht und gegen die feindliche Seite geschlossen. Die Truppen genießen darin ziemliche Sicherheit und bleiben geschützt gegen das Feuer der feindlichen Infanterie und Maschinengewehre. In ihrer guten Geborgenheit werden sie daher von der feindlichen Artillerie nicht beschossen, und nur selten schlägt einmal ein verirrtes Geschöpf bei ihnen ein. Die Soldaten plaudern und singen darin. Viele, die Petrolcumlocher besiegen, bereiten ein besonderes Mahl, und mancher „Stat wird gelöspt“. Unter Regen und Schnee leidet niemand. Ganz anders jedoch lebt sich's in den Schützengräben der ersten Linie, die je nach den Umständen und der Wodenbeschaffenheit 800 bis 1000 Meter weiter vor liegen und Tag und Nacht unter Feuer genommen werden. Sie sind natürlich an der feindlichen Seite nicht geschlossen, von einer Deckbedeckung ist meistens keine Rede, so daß sie besonders auf der Windseite sehr dem Regen und Schnee ausgesetzt sind. Die Mannschaft darin übt Tag und Nacht die größte Wachsamkeit, da sie jederzeit auf ein überraschendes Auftreten des Feindes vorbereitet sein muß. Nicht immer jedoch läßt sich die 24-stündige Ablösung ermöglichen, da die Entwicklung des Kampfes es oft erfordert, die Truppen der zweiten Linie zur Abwehr eines beständigen feindlichen Angriffes ebenfalls ins Feuer zu bringen. Dann bleiben die Soldaten des ersten Schützengrabens lagelang dort, geschwächt durch ungenügende Nahrung und beinahe ohne Schloß. Von Nahrungsbedarfung in die erste Reihe der Schützengräben kann natürlich nicht die Rede sein. Die des Abends hier einziehenden Truppen verbergen sich selbst dann auf 24 Stunden, und für alle Fälle findet sich dort noch ein Reserve-Proviant vor. Die Abholung von Toten und Verwundeten geschieht aus dieser ersten Reihe ebenfalls nur abends und nachts.

Der Club der Troglodyten im Schützengraben. Der Humor, der bei uns so reichlich in den Schützengräben blüht, fehlt auch in denen der Feinde nicht ganz. So weiß z. B. ein englischer Berichterstatter von einer lustigen Kompagnie in der französischen Feuerlinie zu berichten, die einen kleinen Club gegründet hat. Die Mitglieder dieser seltsamen Genossenschaft, die „der Club der Troglodyten“ genannt ist, sind nicht nur alle Partier Kinder, sondern stammen zum größten Teil vom Montmartre, und sind von dem Kreiben in dieser Vergnügungsstadt her ein ausgelassenes Leben gewohnt. Der Club hat seine bestimmten Regeln, denen sich jedes Mitglied unterwerfen muß. So ist es gestattet, die Füße auf die Stühle oder Sofas — wenn welche vorhanden sind — zu legen, aber es ist streng verboten, die Stiefel auszuziehen. Den Hut oder das Kappe muß man während der Versammlungen aufzuhalten,

das „Damespiel“ ist verboten, weil — keine Damen Zutritt haben. Fremden ist der Eintritt bei schweren Strafen untersagt, und für fremd wird alles angesehen, was nicht zum Heer der Verbündeten gehört. Besonders streng ist der Zutritt verboten — den deutschen Granaten. So werden eine ganze Reihe harmlos lustiger „Kübgesche“ angeführt, und der ausgebühlte Bettel macht jeden Schützengraben, jedes Loch und jeden Unterstand zum Versammlungsort, in dem der „Club der Troglodyten“ seine Sitzungen hält.

Soldatenhumor. Dieser Feldpostbrief in Versen wurde uns zur Verfügung gestellt. Der gesunde Humor ist herzerfrischend und legt bereites Zeugnis von dem Geist unserer Truppen ab.

Liebe Eltern und Geschwister,  
Daz hier Krieg ist, denk ich, wißt Ihr.  
Dommern hier auch die Kanonen,  
Sausen sehr die blauen Wohnen,  
Nachen wir uns gar nichts draus.  
Lieb Vaterland, wir halten aus.  
Schiebt der Franzmann mit Granaten,  
Schanzen wir uns ein mit Spaten.  
Abends denn, das ist famos,  
Gehen wir zum Stürmen los,  
Dann gibts eine Feierlei,  
Doch das ist sehr schnell vorbei,  
Denn das Großmaul von Franzos  
Ist ein arger Trauerloß.  
Kommen an wir mit Hurra,  
Steht er blaß und zitternd da,  
Streckt die Hände in die Höhe,  
Ruft uns zu: „Pardon, Rossfö“.  
Dann wird geschanzt die ganze Nacht,  
Daz, wenn taus drauf es „nieder kracht,  
Wir uns unsichtbar gemacht.  
Am Tage geht es wieder vor  
Und han'n dem Franzmann auf das Ohr,  
Bis das ganze welsche Pack  
Daliegt wie ein nasser Sad.  
Jetzt liegen wir im Schützengraben,  
Verzehren Eure Liebesgaben,  
Die Ihr uns geschickt sehr nett,  
Dafür kriegt Frankreich auf sein Bett,  
England, Russland noch dazu,  
Dann hat der deutsche Michel Ruh.  
Sonst weiß ich nichts mehr zu berichten,  
Und darum höre ich auf zu dichten.

\* \* \*

Schlachbericht. An jedem Abend bringen uns die Beigaben den täglichen Schlachbericht der Obersten Heeresleitung. Wir sind immer sicher, daß das, was uns da mitgeteilt wird, genau den Tatsachen entspricht, und so geben wir ihm mit Recht — ganz abgesehen von dem berechtigten Kampf gegen die Ausländer in der Sprache — nicht den Namen eines „Bulletins“. Denn dieses vom lateinischen „bulla“ abgeleitete Wort, das ursprünglich einfach Tagesbericht bedeutete, wurde wie Lebendorf in seinem „Schlagwörterbuch“ bemerkt, seit Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Schlagwort für einen künstlich aufgebauschten oder verlorenen Heeres, besonders Schlachbericht. Zu dieser zweifelhaften Ehre hatten dem harmlosen Worte die Heeresberichte Napoleons I. verholfen. Friedrich Ludwig Jahn hat im „deutschen Volkstum“ für das französische Wort die Bedeutung „Heerzettel“ gegeben, und er weist darauf hin, daß Napoleon mit diesem die Kunst verband, sich und die Seinen zu vergrößern und die Feinde zu verkleinern. In Deutschland hat es ein Sprichwort gegeben: „Er lügt und schneidet auf wie ein französischer Heerzettel.“ Und die Macht der Lüge kennzeichnet sein Wort: „Die Heerzettel haben uns viel Schaden getan.“ In seiner Lebensbeschreibung von Napoleons gefährlichstem und vollstümlichstem Gegner Blücher bietet Johannes Scherr die folgende eigenartige Entwicklungslinie des Bulletins, als dessen Tauftag er den 29. Mai 1800 und als dessen Geburtsort er Gorea nennt: „In der unscheinbaren Gestalt eines simplen Tagesbefehls an die Reserve-Armee zur Welt gekommen, wuchs das Kleine, mit Glorie aufgepäppelt, binnen kurzem zu einem ungeheuerlichen Ding heran, zu einem Riesen-Schlachzettel, außen gleichend von den blendendsten Phrasenfarben, aber innen voll Lüge, Hochmut und Falschheit.“